

Kriegsrecht über Korea verhängt

Superfestungen im Tiefangriff / Amerikanisches Bataillon eingeschlossen

TOKIO. Am Sonntag wurde ganz Südkorea durch eine Verordnung des Oberkommandierenden der südkoreanischen Streitkräfte unter Kriegsrecht gestellt. Die Störung des wirtschaftlichen Lebens des Landes, Hamstern von Waren, Aufgabe von Arbeitsplätzen ohne ausreichende Gründe, die Verbreitung von Gerüchten oder Agitationstätigkeit sind unter Androhung von strengen Strafen untersagt.

Amerikanische Bomber und Düsenjäger haben am Sonntag eine aus sechs Panzern und einem Infanteriebataillon bestehende nordkoreanische Stoßtruppe vernichtet, als diese nach Süden durchzubrechen versuchte. Die amerikanischen Superfestungen warfen ihre Bomben aus 600 m Höhe ab und führten anschließend gemeinsam mit den Jagdflugzeugen Tieffliegerangriffe auf die Nordkoreaner, bis die vorrückende Einheit aufgegeben war.

Nach dem Bericht aus McArthur's Hauptquartier vom Montagmorgen haben die nordkoreanischen Truppen ihren Vormarsch an der Westküste in südlicher Richtung fortgesetzt. Offenbar beabsichtigen sie eine Umfassungsaktion und gleichzeitig einen Vorstoß in Richtung auf den großen Hafen Pusan.

Nach einem Bericht des AP-Korrespondenten ist ein amerikanisches Bataillon eingeschlossen. Ein Entsatz ist bisher nicht gelungen.

Nachdem der Sicherheitsrat am Freitag die amerikanische Regierung aufgefordert hatte, einen Oberbefehlshaber für die in Korea zur Abwehr der nordkoreanischen Aggression eingesetzten UN-Streitkräfte zu bestimmen, hat Präsident Truman am Samstag General McArthur zum Oberbefehlshaber ernannt. Er wies ihn an, die blau-weiße Flagge der Vereinten Nationen zu verwenden. Der genauere Titel McArthurs ist: „Kommandierender General der militärischen Streitkräfte, die die Mitglieder der Vereinten Nationen unter das einheitliche Kommando der Vereinten Staaten gestellt haben.“ McArthur ist damit der erste militärische Befehlshaber von Streitkräften der Vereinten Nationen. Selbstverständlich hat an der Sitzung des Sicherheitsrates der sowjetische Vertreter wieder nicht teilgenommen.

Präsident Truman wird voraussichtlich in der nächsten Woche den Kongress um eine Erhöhung des Etats für militärische Ausgaben ersuchen, um die Kosten der Kämpfe in Korea decken zu können.

Im Hafen von Pusan, an der Südostspitze Koreas kommen fast stündlich Schiffe mit amerikanischen Verstärkungen aus Japan herüber und werden ellends entladen. Zwischen diesem wichtigsten südkoreanischen Hafen und japanischen Häfen besteht ein regelrechter Pendelverkehr. Die Dampfer bringen Truppen, Geschütze, Panzer und Munition. Ein Panzerlandungsschiff wurde in 23 Minuten entladen.

Wenige Stunden später rollten die Panzer bereits an die Front. Die amerikanische Armee und Marine riefen am Samstag Reservisten zum Freiwilligendienst auf. Es wurde mitgeteilt, daß insbesondere Spezialisten dringend benötigt würden.

In militärischen Kreisen der Vereinten Staaten räumt man ein, daß die Koreaaffäre zu einer bedeutend größeren Operation geworden ist, als vorherzusehen war. Man weist darauf hin, daß trotz der amerikanischen Hilfe nicht zu bald ein Wiedererstarken der südkoreanischen Truppen zu erwarten ist.

Am Samstag meldete das Hauptquartier McArthurs, daß die nordkoreanische Offensive zunächst eingedämmt worden sei, jedoch drückten die Nordkoreaner weiter auf die südkoreanisch-amerikanische Front, während sie gleichzeitig Truppen für einen neuen Angriff zusammenzogen. Die Kämpfe konzentrierten sich hauptsächlich im Raum südlich und südöstlich von Suwon. Am Samstag haben nordkoreanische Streitkräfte die Stadt Chonan 100 km südlich des 38. Breitengrades und 50 km nordwestlich des neuen Regierungssitzes Taidschen besetzt.

Neue Triest-Note Moskaus

Die Sowjets bestehen auf ihren Forderungen

LONDON. Am Samstag hat die Sowjetunion drei Westmächten eine neue Note zum Triest-Problem zugestellt, in der erneut behauptet wird, Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten hätten die Bedingungen des italienischen Friedensvertrages in bezug auf Triest verletzt.

Die Note wurde in Moskau den Botschaftern der Westmächte am Samstag übergeben und

stellt eine Antwort dar auf die letzten Triestnoten dieser Mächte von Mitte Juni. Damals hatten London, Paris und Washington die sowjetischen Forderungen zurückgewiesen und behauptet, die Zukunft Triests werde am besten durch ein direktes Abkommen zwischen Jugoslawien und Italien geregelt.

Moskau wendet sich nun gegen diesen Vorschlag und wiederholt seine Forderungen: Sofortige Inkraftsetzung des provisorischen Statuts des Freistaates Triest, sofortige Ernennung eines Gouverneurs, Bildung eines vorläufigen Regierungsrates, Festsetzung eines Termins für Inkrafttreten des ständigen Statuts, Aufhebung der „unrechtmäßigen britisch-amerikanischen Marinebasis“ in Triest und Zurückziehung der britischen und amerikanischen Truppen aus dem Gebiet des Freistaates. In der neuen Note heißt es dann weiter, die Regierungen der Westmächte hätten in ihren Noten auf diese Forderungen nicht geantwortet, vielmehr offen vorgeschlagen, den Friedensvertrag mit Italien durch Revision der Triest-Bestimmungen zu verletzen. Die Moskauer Regierung betont, sie bestehe auf der „bedingungslosen Erfüllung der Bestimmungen des italienischen Friedensvertrages.“

56,6% für einen Zusammenschluß der westeuropäischen Länder zu einer Föderation ausgesprochen. Nur 4,4% stimmten dagegen.

Hessische Wähler uninteressiert

FRANKFURT. In Hessen wurde am Sonntag eine Abstimmung über eine Verfassungsänderung durchgeführt. Auf Antrag der Regierungsparteien, SPD und CDU, hatten die Abstimmungsberechtigten darüber zu entscheiden, ob am Verhältniswahlrecht festgehalten oder ob der Landtag vom kommenden Herbst an nach einem neuen Wahlgesetz, eine Verbindung von Persönlichkeits- und Verhältniswahlrecht, gewählt werden soll. Die Beteiligung an der Abstimmung war sehr schlecht, obwohl noch keine endgültigen Prozentzahlen vorliegen. Doch hatten in Frankfurt bis mittags noch nicht einmal 10 Prozent der Wähler abgestimmt.

Die Verfassungsänderung dürfte mit großer Mehrheit angenommen worden sein.

Keine Fettsteuer

Margarine-Ausgleichsabgabe für 3 Monate
BONN. Wie zu dem am Freitag vom Bundeskabinett beschlossenen Margarine-Ausgleichsabgabe, über die wir in einem Teil der Samstag-Ausgabe bereits berichtet haben, mitgeteilt wird, soll es sich dabei nicht um die Wiedereinführung der früheren Fettsteuer handeln. Die Margarine-Ausgleichsabgabe sei nur für drei Monate vorgesehen, bis sich die Verhältnisse auf dem Ernährungssektor auf Grund der neuen Marktordnungsgesetze wieder beruhigt haben. Die Abgabe sei auch in ihrer Höhe nicht mit den Sätzen der früheren Fettsteuer zu vergleichen. Es sei zu erwarten, daß die Durchschnittspreise für Margarine infolge der von der Bundesregierung getroffenen Maßnahmen künftig unter dem bisher geltenden Preis liegen werden.

Der Deutsche Bauernverband meint, daß durch den Beschluß des Kabinetts eine Entscheidung nur verschoben worden ist. Nur durch eine unbefristete Fettausgleichsabgabe in ausreichender Höhe seien die für eine Stützung des Brotpreises und der Düngemittel notwendigen Mittel zu beschaffen.

„Mourir pour Seoul?“

Von H. G. von Studnitz

Zwischen der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn und dem Ausbruch des ersten Weltkrieges lagen viele Wochen, heiße Sommerwochen, die Wilhelm II., eine der Zentralfiguren des damaligen Geschehens, auf eine Nordlandreise gehen ließen, als ob nichts geschehen sei. Ebenso erstreckte sich die Polenkrise über einen längeren Zeitraum, bis sie in den letzten Augusttagen 1939 jenem dramatischen Höhepunkt zutrieb, der den zweiten Weltkrieg auslöste. Heute sucht man sich vielerorts damit zu beruhigen, daß der Krieg in Korea nun schon einige Zeit im Gange ist, ohne auf andere Schauplätze übergegriffen zu haben. Und doch gleicht die westpolitische Situation in vielen Aspekten jenen, die zweimal im Lauf einer Generation die Menschheit in eine Katastrophe ohnegleichen stürzten.

1914 waren es vor allem Oesterreich und Rußland, die das Feuer schürten, während bei den anderen Mächten, Deutschland eingeschlossen, zunächst wenig Neigung bestand, wegen Serbien einen Waffengang zu wagen. „Mourir pour Serajewo?“ (Sterben für Serajewo?) mögen viele in jenen Tagen und Wochen gefragt haben. 1939 wollte Hitler den Krieg. Die Sowjetunion hüllte sich nach dem Moskauer Pakt in das Schweigen des Mitwissers. Die Westmächte waren so entschieden dagegen wie das mit Hitler verbündete Italien. „Mourir pour Dantzig?“ lautete die Parole des französischen Defaitismus. Heute kommt wiederum aus Paris — diesmal von den französischen Kommunisten lanciert — die Frage „Mourir pour Seoul?“ So sehr sie mit dem Ziel gestellt wird, die Moral aller mit der amerikanischen Intervention sympathisierenden Mächte zu zersetzen, so wenig kann geleugnet werden, daß sie für die Stimmung vieler Kreise in Westeuropa kennzeichnend ist, die jede Identifizierung mit kommunistischen Schlagworten oder gar den Zielen des Sowjet-Imperialismus entrüftet ablehnen würden.

Demgegenüber erscheint es angebracht, sich zu erinnern, daß jede dieser drei großen Krisen, von denen zwei in einen Weltkrieg mündeten, während die dritte die gleiche Möglichkeit in sich birgt, durch die russische Politik entfacht wurden. Daß die zaristische Regierung 1914 von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers vorher unterrichtet wurde, ist nur eine Hypothese. Daß es aber allein bei Rußland lag, die serbische Regierung zur Nachgiebigkeit gegenüber dem Ultimatum des Ballhausplatzes zu bewegen und damit den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, ist eine geschichtliche Tatsache. Ebenso geschichtlich ist es, daß Hitler angesichts der britischen Garantie für die Integrität Polens im Herbst 1939 den Angriff nicht hätte wagen können, wenn nicht die Sowjetunion in dem zwischen Ribbentrop und Molotow geschlossenen Vertrag die Teilung Polens garantiert und in Hitler die Gewißheit gefestigt hätte, wegen Polen keinen Zweifrontenkrieg führen zu brauchen. Endlich sind keine Zweifel erlaubt, daß die kommunistische von russischen Beratern durchsetzte und gelenkte Regierung Nordkoreas ihre mit russischem Material ausgerüsteten Streitkräfte den 38. Breitengrad nicht ohne ausdrückliche Genehmigung Moskaus überschreiten lassen konnte.

Nachdem die Weltpolitik im wesentlichen durch den Gegensatz von den beiden einzigen Mächten bestimmt wird, die als echte Weltmächte um die Welt Herrschaft streiten, nachdem die Kriegstechnik alle Dimensionen und Elemente sich unterworfen hat, und die Strategie schließlich zur Globalstrategie geworden ist, spielt der geographische Punkt, an dem der Konflikt sich in militärische Aktionen entlädt, kaum noch eine Rolle. Und wenn es vorgestern „pour Serajewo?“ hieß, gestern „pour Dantzig?“ und morgen vielleicht „pour Seoul?“ heißen wird, so kann diese Frage niemals im Sinne des „Was geht uns das eigentlich an?“ gestellt werden, sondern sie sollte die Erkenntnis jener vielgestaltigen Problematik vertiefen, die Rußlands Ausdehnungsdrang und die ständige Vermehrung seines politischen und militärischen Potentials den Staatsmännern der Gegenwart aufgeben.

In Großbritannien, der Weltmacht von gestern, ist das Gefühl für derartige Zusammenhänge weit lebhafter. Und so hat denn ein so kluger Beobachter wie der Londoner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ mit Recht darauf hingewiesen, wie bedeutungsvoll es war, daß sich in dem sonst so vorsichtig wählenden England sofort eine „instinktive Reaktion“ geltend machte, die zu der „ganz irrationalen Entscheidung“ führte, das armselige Staatsgebilde im Fernen Osten nicht einfach sang- und klanglos untergehen zu lassen. Nach zwei Weltkriegen ist der Weltfriede unteilbar geworden. Diese Unteilbarkeit ist es, die Korea zu einer Frage macht, die an jeden denkenden Menschen, gleichgültig welcher Nationalität, eine Gewissensfrage darstellt.

CASABLANCA. Beim Absturz eines zweimotorigen französischen Verkehrsflugzeuges in der Nähe des Flugplatzes von Casablanca fanden am Sonntag früh 21 Personen den Tod. Neun Fahrgäste wurden verletzt, vier davon schwer.

Landtagswahl in Schleswig-Holstein

Trotz des heißen Wetters eine gute Wahlbeteiligung

KIEL. Als zweites Land hat nach Nordrhein-Westfalen Schleswig-Holstein am Sonntag seinen Landtag, den zweiten seit der Kapitulation, gewählt. Auch hier hatten sich die Parteien besonders eifrig um die Gunst der 1,7 Millionen Stimmberechtigten beworben, doch ist der Wahlkampf ruhig verlaufen. Infolge des hochsommerlichen Wetters war die Wahlbeteiligung mit Ausnahme der nördlichen Grenzkreise etwas geringer, als man gerechnet hatte, aber mit 72 Prozent immer noch gut.

229 Kandidaten von neun Parteien und zwei parteilose Kandidaten hatten sich zur Wahl gestellt. Von ihnen kamen jedoch nur 69 zum Zuge. 166 Kandidaten haben sich ausschließlich in direkter Wahl in den 46 Wahlkreisen des Landes gestellt, während 78 zugleich in den Wahlkreisen und auf den Landeslisten aufgestellt waren. 87 Kandidaten vertraten ihre Parteien nur auf den Landeslisten.

Das Wahlgesetz war vor der Wahl heftig umstritten und wurde noch fünf Tage vorher in der vergangenen Woche auf Grund eines Beschlusses des Oberverwaltungsgerichtes in wesentlichen Punkten geändert. Das Gesetz sieht ein Mehrheitswahlrecht mit Verhältnisausgleich vor. Die CDU, die Deutsche Partei und die Freien Demokraten haben sich in einem „Deutschen Wahlblock“ zusammengeschlossen und die Wahlkreise unter sich so aufgeteilt, daß die CDU in 24, die DP in 12 und

die FDP in neun Wahlkreisen Kandidaten nominierte. Da nach Schätzungen etwa 40 Prozent der Wähler in Schleswig-Holstein Flüchtlinge sind, und diese mit einer eigenen Liste als „Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ (BHE) auftrat, kam der Entscheidung der Flüchtlinge besondere Bedeutung zu, da man daraus einen Anhaltspunkt gewinnen kann, welche Entwicklung eine von anderen Parteien gelöste Flüchtlingsbewegung im Bundesgebiet nehmen kann.

Pleven beauftragt

PARIS. Der amtierende französische Verteidigungsminister Pleven hat sich am Freitag nach dem Mißerfolg Mollets bereit erklärt, die Bildung eines neuen französischen Kabinetts zu versuchen. Er ist der dritte, der seit dem Sturz des Kabinetts Bidault die Aufgabe der Regierungsbildung übernommen hat. Pleven gehört der demokratisch-sozialistischen Widerstandsunion an, die eine gemäßigte Rechtsparterie ist. Am Dienstagvormittag wird die Nationalversammlung über die Bestätigung Plevens abstimmen.

Dibelius bei Truman

WASHINGTON. Präsident Truman empfing den Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Otto Dibelius, der mit dem Präsidenten die „moralische Situation der Welt“ besprach. Weitere Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben.

Für europäischen Bundesstaat

BREISACH. Von der Europaunion ist in Breisach eine Abstimmung über die Frage durchgeführt worden: „Sind Sie für die Beibehaltung der politischen und wirtschaftlichen Grenzen innerhalb Europas und für den Zusammenschluß aller europäischen Völker zu einem europäischen Bundesstaat?“

Ähnliche Abstimmungen werden zu verschiedenen Terminen in ganz Westeuropa durchgeführt, um ein Bild von der Einstellung der europäischen Völker zu erhalten. Die Volksbefragung ist auf völlig freiwilliger Grundlage abgehalten worden. Um so erstaunlicher war die gute Wahlbeteiligung.

Am Samstagabend hatten in einer Kundgebung Staatspräsident Wohleb, der Generalsekretär der Europaunion der Schweiz, Dr. Ernst Steffan, Lausanne, und der Schriftsteller Eugen Kogon gesprochen. Staatspräsident Dr. Gebhard Müller, der ebenfalls als Redner angesagt war, konnte wegen anderweitiger Inanspruchnahme nicht an der Kundgebung teilnehmen.

Kriegsopfer wollen nach Bonn

Ein Protestmarsch geplant

KOBLENZ. Das Präsidium des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands (VDK) hat am Sonntag beschlossen, die organisatorischen Vorbereitungen für einen Marsch der Kriegsopfer nach Bonn so zu beschleunigen, daß er „zum geeigneten Zeitpunkt“ bestimmungsgemäß abgewickelt werden kann. Weiter wurde festgestellt, daß die bisher bekannt gewordenen Leistungen nach dem Entwurf zur Versorgungsreform von den Kriegsopfern als unzureichend abgelehnt werden. „Die Kriegsopfer sind entschlossen“, so schließt die Erklärung, „mit allen erlaubten demokratischen Mitteln ihr gutes Recht durchzusetzen.“

Der Hauptgeschäftsführer der VDK teilte mit, daß zurzeit etwa 4 Millionen Kriegsopfer für die Versorgung in Frage kommen. Von ihnen sind beschädigt: bis zu 30 Prozent rund 475 000, zu 40 Prozent rund 187 000, zu 50 Prozent rund 374 000, zu 60 Prozent rund 75 000, zu 70 Prozent 216 000, zu 80 Prozent 48 000, zu 90 Prozent 70 000 und zu 100 Prozent 58 000. Kriegerwitwen wurden 987 000 festgestellt, dazu kommen 1 356 000 waisenlose, und 30 000 elternlose Waisen, ferner rund 100 000 Elternlose und 29 000 Elternpaare.

Hellas zwischen Ost und West

„Stalins Soldaten in Griechenland“ / Der „amerikanische Dauerpensionär“

Von unserem Belgrader W. W. K.-Korrespondenten

SALONIKI. Im Juli. Drei erschütternde Zahlen stehen am Abschluß einer tragischen, neunjährigen Kriegsbilanz des Sieben-Millionen-Volkes der Hellenen: 562 000 Tote, 730 000 Flüchtlinge ohne Dach über dem Kopf und 340 000 Vollwaisen. Allein der Bürgerkrieg — der heute noch immer unter dem Zeichen eines noch bewaffneten Friedens steht — brachte u. a. an Materialschaden: 402 zerstörte Eisenbahn- und 460 Straßenbrücken, 11 750 Privathäuser, 54 Schulgebäude, 151 öffentliche Arbeitsvorhaben, 85 Eisenbahn-Stationen flogen in die Luft. 88 Züge entgleisten, 6982 Dörfer wurden geplündert und 28 000 Kinder gestohlen.

Und doch spiegelt sich in den verstaubten und verhärmten Gesichtern der Heimkehrer jenes optimistische Lächeln wider, das schon einstens Homer das „griechische Mirakel“ nannte. „Warum sind diese Menschen“ — so erhebt sich spontan die Frage nach einer 5000-Kilometer-Reise durch Hellas — „in ihrer oft antiken sozialen und technischen Rückständigkeit nicht ein leichte Beute der kommunistischen Sirenen im Norden geworden?“ Die Antwort findet man gleichfalls in der historischen Geschichte und der durch entschlossene amerikanische Hilfe bestimmten Gegenwart.

Der griechische Geist widerstand über 400 Jahre den orientalischen Osmanen und blieb abendländisch. Der Neugriechen des heutigen Hellas hat sehr wohl auf seiner fünfjährigen Wanderung von Camp zu Camp begriffen, daß die Verheißer aus dem Norden nicht eine soziale Verbesserung des Lebens wollen, sondern für internationale Ziele brandschatzen und morden — „ein Grieche kann nie Russe werden!“ Europa braucht niemals an den Geist des in vielen Feuern geblühten griechischen Volkes zweifeln, denn es ist in seiner erschreckenden Armut stolz wie ebendort geblieben: während die Alphabeten dankbar jeden ERP-Dachziegel durch die Hände gleiten lassen und willig neue landwirtschaftliche Methoden nacheifern, sagen die verantwortlichen Führer des Landes (der ehemalige Ministerpräsident): „Die Griechen haben in der Vergangenheit dem Westen durchaus mehr gegeben, als er heute Griechenland gibt!“

Die dem politischen Parteispiel abholden amerikanischen „Ratgeber“ sind auch in der klassischen Atmosphäre wie immer ungemein nüchtern geblieben. Sie haben bislang 700 Millionen Dollar für militärische und 1 318 000 000 Dollar für wirtschaftliche Hilfen ausgegeben. Im Hauptquartier des ERP, dem klotzigen Tamelion-House, klingen gepfeiferte Worte gegen den Sandberg „griechische Bürokratie“ und Spezial-Teams kontrollieren unentwegt den Geldfluß aus den „Taschen der amerikanischen Steuerzahler“. „Gerissene Profiteure“ — so kommentiert man — „können leicht aus Griechenland einen amerikanischen Dauer-Pensionär machen.“

Von 32 500 000 ha totaler Landfläche in Griechenland sind nur 9 000 000 ha kultivierbar. Etwa zwei Drittel der Bevölkerung lebt auf 950 000 Kleinsthöfen mit einem Jahres-Durchschnittseinkommen von nur 1100 DM. Neben

der Entwicklung bestimmter Industrien (Elektrizität, Mineralien usw.), dem Ausbau des Verkehrsnetzes und der Häfen, sehen die Wirtschaftsspezialisten der „ECA-GREECE“ das Allheilmittel für die Wiedergesundung des Landes in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Quellen. Die „fragmentierte“ griechische primitive Bauernwirtschaft mit ihrem ständig sinkenden Lebensstandard soll durch Bereitstellung großzügiger technischer Mittel und Einführung moderner Bbaumethoden soweit entwickelt werden, daß das bislang auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung passive Land wieder selbstversorgend wird.

Diese griechischen Hauptprobleme an der inneren Front haben erstaunlich hartnäckige Verfechter unter den Wirtschafts-„Ratgebern“ gefunden, wie die außenpolitischen auf der Grenzscheide zwischen Ost und West in der amerikanischen Botschaft. Der bekannte USA-

Keine Auswirkung

McCloy über Deutschland und den Korea-Konflikt

FRANKFURT. Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy erklärte, keine Anzeichen dafür zu sehen, daß der Korea-Konflikt irgendwelche Folgen für die Lage der Bundesrepublik haben wird. Als Begründung für seine Auffassung führte er an, daß gerade jetzt seine 8-jährige Mutter aus den USA zu Besuch gekommen sei. Solange die demokratischen Kräfte in Westeuropa eine starke und entschlossene Position gegenüber dem Osten einnehmen, befürchte er auch keinen Angriff.

Fragen an die Hohe Kommission

LONDON. Der Ausschuß der Westmächte, der die Revision des Besatzungsstatuts vorbereitet, hat der alliierten Kommission in Bonn einen Fragebogen zugestellt, auf dem diese Vorschläge zur Revision des Besatzungsstatuts machen soll. Die Antworten der Hohen Kommission sollen in London geprüft werden und als Grundlage für die weiteren Arbeiten an der Revision des Besatzungsstatuts dienen.

STUTTGART. Der Beirat des „Bundeswestdeutscher Mieterverbände“ protestierte am Samstag gegen die Auffassung des Bundeswohnungsbauministers Wildermuth, daß durch Erhöhung der Altbaukosten ein Unrecht wiedergutmacht werden müsse, das dem privaten Hausbesitz seit 30 Jahren zugefügt werde.

MOOSBACH. Der Landesausschuß der CDU Nordbadens beschloß einstimmig, sich in der Südweststaatsfrage neutral zu verhalten. Dieser Beschluß soll aber das Recht der CDU-Mitglieder nicht beeinträchtigen, für die Wiederherstellung des alten Landes Baden oder den Südweststaat zu werben.

GARMISCH. Die bayerische Zugschneepisten feierte am Wochenende ihr 20jähriges Bestehen. Seit der Eröffnung der Bahn wurden bis heute nahezu 1,5 Millionen Fahrgäste von der Talstation zur Bergstation Schneefarnhaus befördert.

GIESSEN. Ralph Kastner, der Sohn des stellvertretenden Sowjetzonenministerpräsidenten, Prof. Dr. Kastner, erhielt im Zonenlager Gießen das Asylrecht für die Bundesrepublik. Er wurde in das Lager Balingen in Württemberg-Hohenzollern eingewiesen.

BERLIN. Der in Berlin lebende 30jährige Schauspieler Helmut von Hofe soll nach einem amerikanischen Aufauf in einer Frankfurter Zeitung sieben Millionen Dollar und eine Konservenfabrik in Philadelphia von seinem dort-verstorbene Onkel erben.

BERLIN. Mehr als 10 000 Vertriebene aus Ost- und Westpreußen gedachten am Sonntag in einer Kundgebung der Volksabstimmung in ihrer Heimat am 11. Juli 1920, bei der sich weit über 90 Prozent der Bevölkerung für den Verbleib bei Deutschland entschieden hatten.

Journalist Guenther (Behind the Iron Curtain) hat den gefährlichen Vergleich mit den sowjetischen „Ratgebern“ etwa in Sofia gewagt — wie dem auch sei — „der willige Geist des griechischen Volkes soll nicht durch Familienaffären griechischer Berufspolitiker neuen Belastungen ausgesetzt werden“.

„Ohne die fortdauernde Hilfe des Westens“ — so sagt mir der Minister Doxiades — „hat Griechenland nicht die Kraft, den lauernden Gefahren innerhalb und außerhalb der Grenzen nachhaltig zu begegnen.“ Das Wort von der „Sammlungsbewegung“ um einen „starken Mann“ (Marshall Papagos) fällt oft — für die Sicherheit der Aegäis sollten die demokratischen Amerikaner auch eine Diktatur in Kauf nehmen!

Denn schon meidet sich wieder das KKE (kommunistische Partei Griechenlands) durch seinen Sprecher Zachariades am Sender Sofia: „Wir sind Stalins Soldaten in Hellas“ und im „Rizospastis“ schreibt er: „Griechenland stellt einen psychologischen Ausgang für die südostdeutschen Völker zum Mittelmeer dar. Unser geographisches Schicksal ist, nicht eine Barriere, sondern eine Brücke zu sein!“

Der Fragebogen dürfte recht umfangreich sein und es werden wohl Wochen vergehen, bis er den Dreimächte-Diplomaten in London ausgefüllt vorliegt.

Zwei Todesurteile in Bordeaux

BORDEAUX. Das Kriegsgericht sprach den wegen Kriegsverbrechen im Festungsbezirk von Royan angeklagten Konteradmiral Michahelles frei. Mit ihm wurden drei weitere Angeklagte freigesprochen. Zwei Offiziere, von denen einer vor Gericht nicht erschienen war, wurden zum Tode verurteilt. Ein früherer Oberleutnant und zwei Unteroffiziere erhielten je 10 Jahre Gefängnis.

1900 Jahre Köln

KÖLN. Die ganze Stadt Köln stand am vergangenen Wochenende im Zeichen ihres 1900-jährigen Geburtstages, der mit einer riesigen Kundgebung am Dom, mit Feuerwerk, einem großen Volksfest und von Polizeistunde uneingeschränktem fröhlichen Treiben begangen wurde. Bei der Kundgebung am Dom waren weit über eine halbe Million Menschen anwesend.

Nachrichten aus aller Welt

LONDON. Delegierte von rund 30 000 Londoner Kraftwagenfahrern haben für heute einen allgemeinen Transportstreik für das gesamte Gebiet der britischen Hauptstadt ausgerufen. Die Beförderung von Lebensmitteln und sonstigen Gütern auf dem Straßenweg soll ganz eingestellt werden.

PARIS. Der ehemalige ägyptische Ministerpräsident Ismael Sidky Pascha ist am Sonntag im amerikanischen Krankenhaus von Paris gestorben. Ministerpräsident war er im Jahre 1948.

SALZBURG. Der Salzburger Polizei ist es gelungen, zwei österreichische Zollassistenten als die Organisatoren eines umfangreichen Kaffee-, Schokolade- und Zigaretten schmuggels aus Westösterreich nach Niederbayern zu überführen. Dem österreichischen Staat ist ein Schaden von mindestens 700 000 Schilling entstanden.

BUKAREST. Die amtliche rumänische Nachrichtenagentur behauptete am Samstag, der Bukarester Korrespondent der amerikanischen Zeitung „Christian Science Monitor“, Frank Stevens, habe beschlossen, künftig ostwärts des eisernen Vorhangs zu leben.

CASABLANCA. In Marokko herrscht eine noch nicht dagewesene Dürre, weil im vergangenen Winter im Atlasgebirge die Schneefälle ausgeblieben und auch die sonst üblichen Frühjahrsregen nicht eingetreten sind.

NEU DELHI. Alle 21 Passagiere eines Autobusses wurden in der Nähe von Trichur in Indien durch einen elektrischen Schlag getötet. Der Wagen war gegen einen Hochspannungsmasten gefahren, wobei die Ueberlandleitungen auf ihn fielen.

Wieder Rationierung?

L.H. Seit einigen Tagen wird auch Südwürttemberg von der Welle der Angstkäufe, die anderwärts schon viel früher einsetzte, überspült. Die Folge ist, daß an einigen Nahrungsmitteln Mangel aufgetreten ist, weil auch das größte Lager eines Einzelhändlers dem massierten Angriff der Hamsterer nicht lange standhalten kann und auch die Großhändler in einer solchen Situation nicht sofort überallhin ihre Lieferungen auf den Weg bringen können.

Wie schon vor Wochen in anderen Ländern, als durch die Nachricht von der Aufforderung der Schweizer Regierung an ihre Bürger, Lebensmittelvorräte anzulegen, die Angstkäufe ausgelöst wurden, werden jetzt ganz bestimmte Waren gehamstert: Fett, Öl, Zucker, Reis, Mehl und Seife. Wenn einmal eine Bemerkung aufschwappt, daß beim Kaufmann X. der Kakao ausgegangen ist, wird auch der Kakao in die Hamsteraktion einbezogen und noch am gleichen Abend sind alle Kakaoreserven in den festen Händen der „Vorratswirtschaftler“.

Die Regierung in Bonn, die dieses Angsttheater nun schon seit Wochen beobachtet, hat bis jetzt noch nichts getan, die durch den Konflikt vollends aus der Fassung gebrachten Bürger über die Versorgungsgrundlage aufzuklären und ihnen zu sagen, daß kein Anlaß zu Angstkäufen gegeben ist. Sie hätte auch, wenn die Versorgungslage schlecht wäre, die Rationierung wieder einführen oder darauf hinweisen können, daß, wenn man schon an einen Krieg glaube, die Hamsterlager angesichts der Atombombe oder der, wie manche fürchten, nach Westdeutschland einmarschierenden Roten Armee nicht viel Sinn haben. Die Bundesregierung hat nichts derartiges verlauten lassen. Also kann man annehmen, daß sie die ganze Hamsterpsychose nicht tragisch nimmt.

So passiv will sich das südwürttembergische Ernährungsministerium nicht verhalten. Es weiß, daß die Hamsterkäufe die Versorgung derjenigen Verbraucher stören können, die nicht, wie die Hamsterer, über flüssige Geldmittel verfügen. Der Rückfall in die Kartenwirtschaft, gewissermaßen als Strafe für die Undiszipliniertheit gewisser Käuferschichten, ist keineswegs beabsichtigt. Die Vorratskammern dieser Käufer sind nämlich schon gefüllt. Aber in Zukunft soll verhindert werden, daß die kleinen Verbraucher nicht zu ihren für den augenblicklichen Konsum und für die besonders mit Rücksicht auf die derzeitige Einmischung normale Vorratswirtschaft notwendiger paar Pfund Zucker und anderen Nahrungsmitteln kommen, weil zahlungskräftige „Stammkunden“ sie ihnen zentnerweise vor der Nase wegkaufen.

Minister Dr. Weiß will den Groß- und Einzelhandel davon unterrichten, daß unter allen Umständen mit den zur Verfügung stehenden Waren die gesamte Bevölkerung versorgt werden muß. Der Einzelhandel soll angehalten werden, falls bei einigen Nahrungsmitteln eine übernormale Nachfrage festgestellt werden kann, von sich aus, wie das ja nicht neu ist, jedem Kunden bestimmte Höchstmengen zu verkaufen, so, daß die Deckung des Bedarfs aller Verbraucher gewährleistet ist.

Wir wissen, daß dieser Art der Rationierung durch Gänge von Geschäft zu Geschäft ausgewichen werden kann. Immerhin weiß jetzt der Normalverbraucher, daß eine staatliche Instanz sich in der allgemeinen Psychose seiner erinnert. (Übrigens: in denjenigen Geschäften, in denen das Olivenöl oder der Zucker ausgegangen waren, sind in den meisten Fällen bereits neue Sendungen eingetroffen.)

Kredituntersuchung kommt

TÜBINGEN. Die Landtagsfraktion der SPD und FDP wollen in der nächsten Sitzung des Landtags von Württemberg-Hohenzollern die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses beantragen, der sich mit dem Fall Kiehn befassen soll. Der Ausschuß soll vor allem die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen der Bewilligung des 3-Millionen-Kredites an Fritz Kiehn zur Sanierung der Chiron-Werke in Tuttlingen prüfen.

Heiler Mitläufer

KIEL. Der Bundestagsabgeordnete Wolfgang Hedler, um dessen Reden es bereits zu einem Prozeß gekommen ist, ist vom Entnazifizierungs-Hauptausschuß für Schleswig-Holstein in die Gruppe IV der Mitläufer eingestuft worden.

Hedler braucht keinen Beitrag zum Wiederaufbaufonds zu leisten. Der Ausschuß sah es als erwiesen an, daß Hedler bereits 1932 in die NSDAP eingetreten ist. Er konnte sich aber nicht entschließen, zwei Reden Hedlers als aktives Eintreten für den Nationalsozialismus zu werten.

11. Fortsetzung

„Denken Sie doch nicht an meine Mutter, sondern an mich! Ich will doch glücklich werden!“

Und ich? — bäumte es sich in Lauren auf. Wer fragt danach, ob ich glücklich werde?

Dann aber kam ihm plötzlich zum Bewußtsein, daß, wenn Trude Wendchhaus seine Werbung angenommen hätte, er jetzt als ihr Verlobter ins Hotel zurückkehren würde. Wie eine Erlösung erschien ihm in diesem Augenblick, daß es anders gekommen war. Als sei er nahe daran gewesen, eine Brücke hinter sich abzubrechen — nun war er wenigstens noch frei.

Leichtigkeit über die er sich keine Rechenschaft gab, war mit einem Male in seinen Gedanken.

„Was an mir liegt, damit Sie Ihren Freund zum Manne bekommen, soll geschehen, Fräulein Trude!“

Ueberschwänglich preßte sie seine Hand. „Ich wußte ja, daß Sie ein potenter Kerl sind, Peter Lauren!“

Für Außenstehende blieb also zunächst alles, wie es war.

Nach wie vor widmete Lauren sich Trude Wendchhaus; er begleitete sie zum Baden und auf Spaziergängen; aber es geschah dabei häufig, daß Trude, wenn man außer Schewe ihrer Mutter war, sich von ihrem Begleiter trennte, um sich mit Fritz Völker zu treffen.

Lauren war inzwischen mit dem Maler bekannt geworden.

„Eine Bombenwut hatte ich anfangs auf Sie!“ hatte Völker ihm lachend eingestanden. „Es war auch keine Kleinigkeit, von weitem mit ansehen zu müssen, wie ein anderer dem Müdel, das man gerne hat, den Hof macht!“

„Jetzt sind Sie hoffentlich beruhigt!“ erwiderte Lauren, dem das urwüchsige Wesen des Malers gefiel.



„Es ist famos, daß Sie mithelfen wollen, meine zukünftige Schwiegermutter umzukrempeln! Hoffentlich schaffen wir es!“

Der Amerikanerin war Lauren in den letzten Tagen zweimal begegnet; der Sänger Kolanter hatte sich in ihrer Gesellschaft befunden. Mit kurzem, eisigem Gruß war Lauren an beiden vorübergegangen.

Er zwang sich, nicht mehr an Maud Smith zu denken, und brachte es mit verzweifelter Willenskraft fertig, sie für eine Weile aus seinen Gedanken zu verbannen; doch kamen immer wieder Stunden, in denen die Sehnsucht nach ihr ihn beinahe zerbrach.

Er wehrte sich dagegen, er wollte Maud aus seinem Erinnern streichen, eine Maud Smith existierte nicht mehr für ihn — aber wenn er daran dachte, daß sie im selben Augenblick bei dem Sänger weilte, daß sie vielleicht die Geliebte dieses Frauenjägers geworden war, verwehten all seine Vorsätze, und nur brennende Eifersucht, ohnmächtiger Schmerz blieben zurück.

Immer unfreundlicher und gereizter wurde Lauren, so daß auch Frau Wendchhaus, die anfangs so begeistert von ihm gewesen war, ihre Meinung beträchtlich korrigierte.

„Wenn Sie so weitermachen, ziehen Sie sich bald Mamas Ungnade zu,“ sagte Trude einmal zu ihm. „Ich glaube, daß sie schon manchmal Vergleiche zwischen Ihnen und

Fritz Völker anstellte, die nicht zu Ihren Gunsten ausfielen!“

„Da können Sie ja zufrieden sein!“

„Wenn ich nur wüßte, was Sie derart durchendend gebracht hat! Wollen Sie es mir nicht sagen? Vielleicht könnte ich Ihnen helfen!“

Unwillig sah Lauren sie an.

„Fangen Sie wieder mit dem alten Lied an? Haben Sie nicht genug an Ihren eigenen Problemen?“

„Fressen Sie mich nicht gleich auf, Sie Starrkopf!“ wies Trude ihn zurecht und nahm sich vor, so bald wie möglich ein Zusammentreffen mit der Amerikanerin Smith herbeizuführen, um endlich den Dingen auf den Grund zu kommen.

Als Lauren am Strandkaffee vorbeikam, aus dem Musik ertönte, blieb er stehen. Ihm graute plötzlich vor dem Alleinsein, und kurz entschlossen betrat er das Lokal.

Sein erster Blick fiel auf Maud Smith, die mit dem Sänger Kolanter nahe der Tür saß.

Das Blut jagte ihm zum Herzen. Wie überrascht drehte er sich um.

Maud Smith lächelte ihm zu. „Finden Sie keinen Platz, Herr Lauren? Hier ist noch ein Stuhl frei; wollen Sie sich zu uns setzen?“

Lauren hatte eine Ablehnung auf den Lippen. Da aber gewährte er in den Zügen des Sängers, dem Mauds Aufforderung an ihn nicht zu behagen schien, einen ungehaltenen Ausdruck — erst recht würde er jetzt dableiben! dachte er, von Feindschaft gegen den Rivalen bewegt.

„Gnädiges Fräulein sind sehr gütig!“ sagte er auf Mauds Einladung.

„Darf ich bekanntmachen — Herr Kolanter, Herr Lauren!“

Gemessene Verbeugung auf beiden Seiten; dann setzten sich die Herren.

„Wir sahen uns lange nicht mehr,“ begann Maud Smith die Unterhaltung. „Haben Sie die Tage inzwischen gut verbracht, Herr Lauren?“

„Danke, ausgezeichnet! Gnädiges Fräulein können sicher das gleiche von sich selbst sagen?“

„Gewiß!...“ Und nach einer kleinen Pause: „Das Frühaufstehen haben Sie sich wohl wieder abgewöhnt? Ich sah Sie wenigstens morgens nicht mehr beim Baden!“

„Daran sind meine Bekannten schuld; die Damen Wendchhaus ziehen es vor, erst später zum Strand zu gehen, und Frauenwünschen muß man sich beugen!“ antwortete Lauren aus dem Bestreben heraus, Maud Smith zu verstehen zu geben, daß auch er seine Tage nicht allein verbringe.

Mauds Lippen hatten sich unmerklich zusammengesogen.

„Wie geht es Fräulein Wendchhaus?“

„Danke, gut! Schade, daß Fräulein Trude nicht mit hierherging; sie hätte sich gewiß gefreut, Sie wiederzusehen!“

(Fortsetzung folgt)



Nagolder Stadtgeschichten

Gleichgestellt
Unter dieser Überschrift brachten wir vor einer Woche die Zuschrift eines Lesers, der mit seiner Familie aus dem heute polnisch besetzten, ehemals deutschen Pommern als Heimatvertriebenen nach Nagold kam. Er führte Klage darüber, daß er trotz seiner von Jugend an unbestrittenen deutschen Staatsangehörigkeit heute eine Kennkarte nur mit dem Vermerk: „Deutschen Staatsangehörigen gleichgestellt“ erhalte. Er und viele andere Flüchtlinge erblickten darin eine ungerechtfertigte Deklassierung zum Staatsbürger zweiter Ordnung.

Wir haben uns nach den gesetzlichen Bestimmungen erkundigt. Gemäß Artikel 116 Abs. 1 des Grundgesetzes ist für Flüchtlinge usw. eine besondere Regelung dieser Frage erfolgt. Mit Erlaß vom 17. Oktober 1949 hat das Innenministerium von Württemberg-Hohenzollern bestimmt: „Ist die Staatsangehörigkeit nicht einwandfrei festgestellt, so ist in die Spalte „Staatsangehörigkeit“ einzutragen bei Personen, die im Besitze eines von den Dienststellen der Umsiedlungsverwaltung in Württemberg-Hohenzollern ausgestellten Ausgewiesenen-Ausweises sind: „Deutschen Staatsangehörigen gleichgestellt“. Bei allen andern Personen: „Vorläufig ungeklärt“.

Der einwandfreie Nachweis der Staatsangehörigkeit muß nach den bestehenden Vorschriften durch Staatsangehörigkeitsausweis, Heimatschein oder Reisepaß erfolgen; Arbeitsbücher, Militär- oder sonstige Papiere genügen nicht. Die Bürgermeisterämter, welche die Kennkarten ausstellen und mit dem entsprechenden Staatsangehörigkeitsvermerk versehen, tragen natürlich keine Schuld an dieser unglücklichen und unbefriedigenden Lösung. Es wird Sache der Organisation der Heimatvertriebenen sein, durch Verhandlungen mit Länder- und Bundesministerien einen Weg zu finden, auf dem der Heimatvertriebene seine schon mit der Geburt erworbene deutsche Staatsangehörigkeit ohne den Umweg über eine „Gleichstellung“ wieder erhält.

Wir gratulieren

Am Dienstag können zwei alte Nagolder Geburtstage feiern: Frau Emilie Brunner geb. Widmaler, Gerberstraße, wird 70 Jahre alt und Herr Wagnermeister Ernst Harr, Marktstraße 63, wird an diesem Tage 81 Jahre alt.

Neue Kurse der Frauenarbeitschule

Die Leitung der Frauenarbeitschule Nagold hat uns gebeten, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Anmeldung zu den neuen Kursen in Wäschennähen, Kleidernähen und Sticken, die am 1. September bzw. 1. November beginnen, rechtzeitig (spätestens bis 18. Juli) erfolgen muß. Erfahrungsgemäß ist der Andrang zu den Winterkursen groß, sodaß späte Anmelder mit einer Abweisung rechnen müssen.

Vorsicht: Bahnschranke geschlossen

In der Gemeinderatssitzung am Freitag kam auch der Uebelstand zur Sprache, daß die Bahnschranke beim Aufgang zur Eisbergsteige in letzter Zeit immer häufiger von eiligen Passanten, nachdem sie schon herabgelassen ist, gehoben und der Bahnübergang überquert wird. Das Bahnbetriebsamt Calw bittet die Stadtverwaltung, die Bevölkerung eindringlich zu warnen. Falls diese Warnung ohne Wirkung bleibt, muß der Unfug durch empfindliche Strafmaßnahmen abgestellt werden. Schon einige Male konnte ein Un Glück nur dadurch verhindert werden, daß die Lokomotive eines herannahenden Zuges noch rasch abgebremst wurde. Es ist lediglich ein glücklicher Zufall, daß sich tatsächlich noch kein schlimmer Unfall ereignet hat. Die Bevölkerung und ganz besonders die Jugend wird daher vor der mit Lebensgefahr verbundenen Überschreitung der Bahnseile bei geschlossener Schranke mit allem Nachdruck gewarnt. Die Errichtung eines Fußgängersteigs oder eines unterirdischen Durchgangs wird immer dringender, da sich durch den weiteren Ausbau der Siedlungen der Verkehr über diesen Zugang zum Stadttinnern von Jahr zu Jahr steigert. Die Stadtverwaltung wird diese Frage weiter im Auge behalten.

Standesamtsnachrichten vom Juni 1950

Geburten: 3. Arno Hoffmann, Weber, 1 Tochter; 6. Walter Warth, Stadtpfarrer, 1 Sohn; 10. Walter Bätzner, Schreiner, 1 T.; 12. Friedr. Dittus, Schreinermeister, 1 S.; 13. Friedrich Finkenbinder, Obst- und Gemüsehdg., 1 T.; 16. Emil Bechtold, Kaufmann, 1 S.; 20. Gustav Grötzinger, Hilfsarbeiter (Stadt, Iselshausen) 1 T.; 25. Erwin Rothfuß, Schweißler (Stadtteil Iselshausen) 1 S.; 24. Oskar Gänßle, Metzger, 1 T.; 24. Rolf Kössig, Steinmetz, 1 T.; 24. Gerhard Frese, Architekt, 1 S.; 24. Karl Haas, Kaufmann, 1 Tochter.

Auswärtige im Kreisrathaus Geborene: 3. Werner Borth, Kaufmann, Altensteig, 1 S.; 13. Johannes Hanselmann, Land- und Gastwirt, Martinsros, 1 S.; 27. Karoly Marsal, Kaufmann, Unterzittingen 1 Sohn.

Angebote: 17. Alfred Kirn, Kaufm. Angestellter, und Erika Gauß, Kontoristin, beide in Nagold; 20. Valentin Ferber, Sägewerksmeister in Remiremont und Margarete Münzer, wohnhaft in Nagold.

Eheschließungen: 3. Kurt Müle, Architekt, wohnhaft in Ludwigsburg, und Irene Lenx, Diätassistentin, wohnhaft in Nagold; 3. Hans

Panik

Die Erfahrung lehrt, daß sich der Mensch in der Masse anders verhält, als wenn er ohne Beeinflussung durch andere nur nach eigener Überzeugung entscheiden und handeln kann. Wir alle stehen zur Zeit am Beginn einer nicht ungefährlichen Massenkrankheit, die sich mit großer Schnelligkeit verbreitet und den eben noch vernünftigen Menschen im nächsten Augenblick erfaßt und so ebenfalls den Ansteckungsbaillus weiterträgt. Diese Massenkrankheit ist die schreckliche Angst vor Krieg und neuer Hungersnot. Die Folgen dieser Massenangst sind überstürzte Käufe von Lebensmitteln und dadurch das zeitweise Fehlen oder wenigstens eine fühlbare Verknappung von Waren des täglichen Bedarfs. In dieser Situation wird der von der Krankheit noch nicht angesteckte ebenfalls zu Hamsterkäufen veranlaßt, schließlich wird die ganze Bevölkerung angesteckt. Die wildsten Gerüchte gehen um und wenn man dem hysterischen Geschrei der Masse Glauben schenken wollte, dann wäre der Anfang vom Ende gekommen.

Dagegen gilt es ernstlich Front zu machen, ehe unsere Wirtschaft, die kaum auf die Füße gekommen ist, wieder zugrunde geht. Mancher Kaufmann mag im ersten Augenblick über den vergrößerten Umsatz erfreut gewesen sein. Aber da heute seine Lager nicht mehr so gefüllt sind wie vor dem Krieg, ist er bald am Ende und sieht den Kunden abwandern zu dem, der in der glücklichen Lage ist, noch einen größeren Vorrat zu haben. Es gibt also Ärger auf allen Seiten. Da wir zudem einen großen Teil unserer Lebensmittel vom Ausland beziehen, sind die Einfuhrgeschäfte gezwungen, zur raschen Befriedigung des Warenhungers im Ausland um jeden Preis einzukaufen ohne Rücksicht auf die billige Quelle. Das führt zu ganz unnötigen Preissteigerungen. Bei den Banken und Spar-

kassen werden durch Abhebungen die an sich knappen flüssigen Mittel weiter verringert, was zu Kreditkündigungen und Kreditverweigerungen führen muß. Unabsehbar sind die Folgen. Wenn jeder seine Reserven aufgebraucht hat, folgt das Erwachen aus dem Taumel „Kauf um jeden Preis“, aber wieviel Schaden ist inzwischen angerichtet? Gerade beim Zucker sind diese Anstiege besonders schlimm, da wir unmittelbar vor der Einmachzeit stehen, wo fast jeder Haushalt einen größeren Bedarf hat. Nun fehlen aber die gehamsterten Zentner und es ist fraglich, ob es gelingt, so rasch für Ersatz zu sorgen. Dann werden viele Kleinverbraucher und Kleinverdiener, die sich am Hamstern nicht beteiligen konnten, das Nachsehen haben. So trifft es wie immer den wirtschaftlich Schwachen am stärksten.

Es ist, wie gesagt, höchste Zeit, dagegen Front zu machen und einen kühlen Kopf zu bewahren. Ich habe unlängst das vernünftige Wort gehört: „Man sollte alle Kriegsschreier nach Korea schicken“. Das wäre kein übler Gedanke. Sind wir durch den Krieg und die Nachkriegszeit so sehr erschüttert und anfällig geworden, daß wir bei dem geringsten Erdstoß einer Weltuntergangs-Panik verfallen? Wo bleibt der innere Halt, die geistige Bereitschaft zum Widerstand und nicht zuletzt das Gottvertrauen der vielen, die sich Christen nennen? „Es kann uns nichts abgehen, denn was Gott hat ersehen - Sorget nicht für den andern Morgen!“ Sollten diese Worte Sinn und Wirkung verloren haben und gegen die Ansteckung durch die Massenpsychose keinen Schutz mehr gewähren? Habt doch den Mut, gegen den Strom zu schwimmen, der Flüsterpropaganda und dem Angstgeschrei Widerstand zu leisten und mit dem eigenen guten Beispiel voranzugehen!

Triumph des Radsports

Großer Erfolg des Eröffnungsrennens in der Nagolder Radrennbahn

Am Sonntag Nachmittag hatten sich etwa 2000 Zuschauer in der prachtvollen vom VfL Nagold mit Unterstützung der Stadtverwaltung neu erbauten Radrennbahn eingefunden. Unter Vorantritt der Stadtkapelle, die trotz der großen Hitze auch am Nachmittag konzertierte, zogen die Teilnehmer, stürmisch begrüßt vom Publikum, in die Kampfstraße an der Nagold ein. Der Vorstand des VfL, Fabrikant G. Diegel, und Bürgermeister Breidling, gleichzeitig auch Vorsitzender des Kreisverbandes, hießen Teilnehmer und Gäste herzlich willkommen. Dann wurden die ersten Bahnrennen in Nagold gefahren. Die Organisation (Gesamtleitung H. Blindt, Nagold, Rennleitung Landesspartenleiter Balderer, Reutlingen) klappte vorzüglich und die Fahrer waren von der Bahn allgemein begeistert. Die Nagolder Bereitschaft des Roten Kreuzes war mit Kreisbereitschaftsleiter Ebnß und 7 Kameraden auf dem Platz und leistete in 10 Fällen erste Hilfe. Glücklicherweise waren es in der Hauptsache nur leichte Fälle, die zu behandeln waren.

Die Zuschauer, von denen viele zum ersten Mal ein Radrennen erlebten, waren von den spannenden Einzel- und Mannschaftskämpfen und den Spurts um Prämien und Wertungen der Fahrer, unter denen besonders in dem 2.09.13 Stunden dauernden Mannschaftsrennen über 75 km (200 Runden) erstklassige Fahrer am Start waren, hell begeistert. Zahlreiche Nagolder Firmen und Geschäftsleute hatten wertvolle Prämien gestiftet. Um 7 Uhr fand dann die Preisverteilung statt. Sieger wurden:

- Mannschaftsrennen über 200 Runden:
1. Weißinger/Hasenforther, Stuttgart 35 Pkt. (80 DM Geldprämie)
1 Runde zurück
2. Gänßler/Spiegel, Ludwigsburg/München 46 Punkte (70 DM)
3. Gebr. Deibler, Augsburg 32 Punkte (60 DM)
4. Baitinger/Bühler, Oschelbronn (50 DM)
5. Witkowski/Berger, Leonberg (40 DM)
6. Rammler/Nestle, Stuttg.-Vaihingen (30 DM)
Pfliegerhauptfahren über 1000 m
1. Erich Deibler, Augsburg (40 DM)
2. Josef Deibler, Augsburg (30 DM)
3. Gänßler, Ludwigsburg (20 DM)
4. Hasenforther, Stuttgart (10 DM)
Ausscheidungsfahren
1. Spiegel, Ludwigsburg (Sachpreise)
2. Nestle, Vaihingen
3. Hirnse, Eugen, Oschelbronn
4. Rammler, Vaihingen
Jugendpunktfahren Klasse 17-18 Jahre
1. Karl Kläiber, Altensteig
2. Ernst Hirnse, Oschelbronn
3. Gerhard Frick, Deringingen
4. Eugen Hirnse, Oschelbronn
Klasse 16-17 Jahre
1. Helmut Kegel, Stuttgart
2. Walter Katz, Nagold
3. Heinz Rinderknecht, Oschelbronn
4. Alfred Ables, Ludwigsburg
Klasse 14-16 Jahre
1. Helmut Scheel, Nagold
2. Helmut Ralsale, Bondorf
3. Hans Broß, Oschelbronn
Sämtliche Sieger erhielten Sachpreise, dazu wurden noch viele Prämien verteilt.

Heimkehrer schließen sich zusammen

Calw. Seit geraumer Zeit besteht im gesamten Bundesgebiet ein überparteilicher und überkonfessioneller Verband der Heimkehrer, dessen Aufgabe es ist, die Interessen dieses Personenkreises gegenüber den Behörden zu vertreten. In dem Verband sind nun die verschiedenen Landesverbände organisiert, welche sich wiederum aus den Kreisverbänden zusammensetzen. Die Gründung eines solchen Verbandes für den Kreis Calw war der Zweck einer Tagung, die von einem Vorbereitungsausschuß am letzten Samstag in den Saalbau Weiß einberufen worden war.

Zunächst begrüßte Studienrat Kapp, Calw im Namen dieses Gremiums die zahlreichen Anwesenden, unter denen sich auch Kreisamtmann Ilg, Bürgermeister Seber und Arbeitsamtsnebenstellenleiter Kohler befanden. Anschließend ergriff der Geschäftsführer des Landesverbandes Württemberg-Hohenzollern Herr Rätz, Tübingen das Wort und umriß in einem längeren Referat die hauptsächlichen Forderungen des Heimkehrerverbandes. Dazu gehören in erster Linie die Rückführung der restlichen Kriegsgefangenen, die Arbeitsbeschaffung für die noch arbeitslosen Spätheimkehrer, die Entschädigung der während der Kriegsgefangenschaft geleisteten Arbeit und die Unterstützung seitens der Behörden. Alle diese Wünsche werden aber nur dann Gehör finden, wenn sie von den Heimkehrern gemeinsam vorgebracht werden. Der Redner forderte daher die Anwesenden auf, sich zu einem Kreisverband zusammenzuschließen.

Bernecker Markt am 11. Juli

Berneck. Am Dienstag, 11. Juli findet hier ein Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt statt, wozu das Bürgermeisteramt freundlichst einladet. Vormittags 10 Uhr ist im Gasthaus zum „Löwen“ eine Bauernversammlung des Kreisbauernverbandes. Anschließend werden u. a. Lanz-Schlepper und die Ziegler-Kleinmotorspritze vorgeführt.

Altensteiger Stadtchronik

Julihitze

Wieder besuchte uns der Sommer einen überaus heißen wolkenlosen Sonntag, der zu Wander- und Badefreuden wie geschaffen war. Der Schwarzwaldverein führte eine Frühwanderung durch, die allen Teilnehmern, die rechtzeitig aus den Federn fanden, ein wunderschönes Erlebnis war. Das Wort „Morgenstund hat Gold im Mund“ fand seine sprichwörtliche Bestätigung. Mögen Sinn und Verständnis für solche Frühwanderungen weitere Kreise für sich gewinnen. Ansonsten herrschte wieder auf allen Straßen ein reger Verkehr und in allen Bädern Hochbetrieb wie am vergangenen Sonntag.

„Die ungleichen Brüder“

Gestern Abend fand im Schloßgarten die Wiederholung der Schloßspiele statt. Professor Max Lang schreibt uns hierüber:

Dem Altensteiger Freilichtspiel, das anlässlich des Heimattages schon zum wiederholten Male aufgeführt wurde — weitere Aufführungen sind im Laufe des Sommers vorgesehen — seien nochmals einige Worte gewidmet.

Dem Verfasser des Stücks Eugen Lutz, Rottenburg ist es in hohem Maße gelungen, mit einfachen Mitteln ein geschlossenes, auch einem anspruchsvollen Publikum gefälliges Stück zu schaffen. Ist doch auch der äußere Rahmen, die hohe Mauer mit dem angeleuchteten alten Schloß im Hintergrund ein stimmungsvoller. Mit viel Geschick wurde vom Verfasser und dem Leiter des Spiels, Stadtamtmann Schleich, eine künstlerische Szenerie geschaffen, innerhalb welcher die durchweg einheimischen Laienspieler in erfreulich sicherer Weise ihre Leistungen einem dankbaren Publikum darbieten können. Angefangen bei der Schuljugend und den beiden Vertreterinnen der weiblichen Hauptrollen bis zum für sein Alter erstaunlich beweglichen Zwerz, dem bösen Bruder des edlen Grafen Konrad von Hohenberg, haben alle Mitwirkenden ihr Bestes gegeben. Die heimischen Dialektfärbungen stören (abgesehen von einigen überlangen Dehnungen einzelner Silben) keineswegs. Man muß sich stets vor Augen halten, daß wohl den meisten das Theaterspielen etwas völlig ungewohntes ist, andererseits aber ist immer wieder festzustellen, wie weit in der Bevölkerung die Liebe und Begeisterung zum „Schauspielen“ verbreitet ist. Dies beweist auch der unansehnliche Andrang zu den Theaterberufen, wo allerdings die Existenzmöglichkeiten sehr beschränkt und schwierig geworden sind.

Besonders erfreulich waren die Urteilsäußerungen zahlreicher Fremder, die z. T. aus großen Städten kamen, über das Heimattspiel.

Zweck dieser Zeilen soll sein, über die Eindrücke, die das Spiel auf den Schreiber machte, der viele Jahre mit Theaterdingen eng vertraut war, kurz zu berichten. Er wünscht von Herzen den vorgesehenen Wiederholungen weiterhin vollen Erfolg bei den Besuchern von nah und fern.

Nach Kanada ausgewandert

Der Besitzer der hiesigen Firma Photo-Berg, Photomeister Berg, von Geburt ein Balte, hat dieser Tage unsere Stadt und den Kontinent verlassen, um sich in Kanada anzusiedeln. Herr Berg, hat sich in der Zeit seines Hierseins viele Freunde erworben und war allseits geschätzt und geschätzt. Wir wünschen ihm auf seinem neuen Weg alles Gute.

Am 3. September großes Seifenkistenrennen in Altensteig

Am Freitag Abend fand im Gasthof „Bübler“ die angekündigte Mitgliederversammlung des Motorsportclubs Altensteig statt. Vorstand Dr. Seydel, der die Versammlung leitete, kündigte am 16. Juli als erste Unternehmung des Clubs eine Werbefahrt durch den Bezirk an. Es meldeten sich 12 Personenkraftwagen und 18 Motorräder für die Fahrt sofort an. Weitere Kraftfahrzeuge werden sicher noch folgen. Abfahrt der Kraftfahrzeuge um 13.30 Uhr auf dem Marktplatz. Rückkehr um 17 Uhr. Anschließend gemütliches Beisammeln in einem Altensteiger Lokal. In den PKWs sollen kriegsversehrte, insbesondere gehbehinderte Mitglieder des Clubs und andere Motorsportfreunde mitgenommen werden. Letztere können sich bis zum 14. Juli bei Herrn Fridolin Strobel zur Mitfahrt anmelden.

Im Herbst soll eine Fuchsjagd durchgeführt werden, über die Sportwart Leu, in dessen Händen die Durchführung liegt, ausführlich sprach. In der nächsten Mitgliederversammlung werden Einzelheiten bekanntgegeben. Da Mitte September die Kreismeisterschaft im Seifenkistenrennen in Calw ausgetragen wird, soll am 3. September in Altensteig, vom Motorsportclub organisiert, ein großes Seifenkistenrennen auf die Beine, sprich: Räder, gestellt werden. Umfangreiche organisatorische Vorbereitungen sind hierzu erforderlich.

Baurat Ellenrieder zeichnet als Rennleiter für das ganze Seifenkistenrennen verantwortlich. In den technischen Ausschuss wurden folgende Mitglieder berufen: Erich Hartmann, Sepp Hartmann, Rapp, Braun, und Walz. Für den organisatorischen Ausschuss sind vorgesehen die Herren Notwang,

Burghard, Eckenfels, Straßenmeister Beck, Trost, Saalmüller, Spahr, Wieland, Rapp, Otto Moser und Otto Beck. Zeitnahme: Friedrich und Hermann Seitz mit 3 Gehilfen. Auswertung: Fezer und Pammersberger. Reportage: Rolf-Arno Leu. Sanitätswesen: Dr. R. Vogel, Dr. Welmer und die Rote-Kreuz-Kolonnen unter Fritz Schlumberger. Sicherheitsdienst: Landespolizei, Polizeiwachmeister Dörner. Fahrzeugabnahme: Konrad Löhle und Hans Raop.

Für die Durchführung des Seifenkistenrennens hat der Motorsportclub Calw seine volle Unterstützung zugesagt. So erhält der Altensteiger Club u. a. die Startpritsche kostenlos zur Verfügung gestellt. Es wurde über verschiedene Strecken beraten. Zwischen drei Strecken wird noch die Entscheidung getroffen: Spielberg-Pfalzgrafenweiler Straße-Stadgarten; Altensteig-Dorf-Sternenbrücke und Egenhauser Straße vom Wald oben bis Wilhelmplatz. Wahrscheinlich wird sich der Club für die letzte Strecke entscheiden, vorausgesetzt, daß rechtzeitig die Teerung durchgeführt werden wird. Die Fahrtstrecke muß 1,6 km lang und geteert sein. Fahrzeuge dürfen mit Fahrer höchstens 112,5 kg wiegen, wobei die Länge und Breite des Fahrzeugs keine Rolle spielt. Bodenhöhe 7,5 cm. Zur Zulassung gelangen nur Kugellager-Fahrzeuge. Es wird in zwei Klassen gefahren: Jugendliche zwischen 7-11 und 12-15 Jahren. Auch Mädchen können sich beteiligen. Achsen mit Kugellagern und Scheibenrädern mit Gummi können zum Preis von DM 17,50, von der Firma Opel hergestellt, bei Opelvertreter Paul Schaupp bezogen werden.

Sportwart Leu betonte abschließend, daß ein Seifenkistenrennen von dem Club Generalstabsarbeit im Kleinen erfordert und sich deshalb alle Mitglieder der Ausschüsse und des Vereins mit ganzem Idealismus für das Gelingen einsetzen müßten. Eine tadellose Organisation und ein exakter und reibungsloser Verlauf des Rennens seien für den Club die beste Propaganda. Die Altensteiger Geschäftsleute werden um Stiftung von Preisen gebeten.

Seltene Bäume

Simmersfeld. Der amerikanische Botaniker Stephen Arnold Douglas (1813-1861) entdeckte in Kalifornien (Nordamerika) einen Nadelholzbaum, der wegen seiner Größe großes Aufsehen erregte und lange Zeit für den höchsten Baum der Welt gehalten wurde. Der englische Botaniker John Lindley (1799 bis 1865), Professor an der Universität London (1823-1860), taufte ihn zu Ehren des Herzogs von Wellington „Wellingtonia gigantea“.

Es handelt sich um Bäume mit einer Höhe von 100 m, einer Dicke von 12 m und ca. 4000 Jahresringen. Ein in Nordamerika um 1886 gefällter Mammutbaum war 144 m hoch bei einem Umfang von 35 m. Er war hohl, und die Höhlung war so weit, daß ein Mensch eine Strecke von 50 m bequem hineingehen konnte. Ein anderer gefällter, höherer Baum bot genügend Raum für einen Reiter; er hieß daher „Reitschule“. Man schätzt das Alter der in der Sierra Nevada in Kalifornien vorhandenen Bestände solcher Wellingtonien (Mammutbäume oder Mammutfichten) auf 2000-3000 Jahre.

Die Wellingtonie gedeiht auch in Süd- und Westeuropa im Freien, in Mitteleuropa nur an geschützten Stellen. In Württemberg sind einige vorhanden, z. B. 4 in Bad Wildbad und eine in Simmersfeld und 2 in der Markung Hirsau. Drei wildwachsende Wellingtonien stehen in Wildbad am Eisbergzickzackweg, zehn Schritte von seinem Beginn entfernt am Kopfweg. Sie sind nicht leicht zu erkennen, da sie von gleichstämmigen Rottannen umgeben sind, mit deren Nadelwipfel die ihrigen sich mischen. Ihre Rinde ist etwas rötlicher als die der Rottannen und sieht etwas mehr verschliffen aus. Wenn man mit einem Stock auf die Rinde der Wellingtonie schlägt, so entsteht ein mehr dumpfer Klang. Bei den dort in der Nähe der 3 Wellingtonien stehenden Bäumen entsteht beim Beklopfen ein kurzer, harter Laut.

Eine andere schöne Wellingtonie steht in dem Garten des Hotels Bergfrieden; zwei Wellingtonien in der Markung Hirsau, 300 m westlich des Hofes Lützenhardt und eine beim Forstamt Hofstett. Die auf dem Friedhof der Gemeinde Simmersfeld stehende Wellingtonie hat einen Umfang von 3,90 m, einen Durchmesser von 1,86 m und eine Höhe von 20 m. Sie wurde 1859 auf das Grab des am 28. 11. 1858 verstorbenen Pfarrers von Simmersfeld, Schmoller, gepflanzt.

Schwerer Motorradunfall

Calw. Auf der Fahrt von Alzenberg nach Calw streifte ein in Calw beschäftigter Arbeiter aus Monakam mit seinem Motorrad einen entgegenkommenden Lastkraftwagen, der oben die Kurve bei der Schulhütte nehmen wollte. Dabei wurde der Sozialfahrer, ein Mann aus Alzenberg, vom Krad geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde sofort ins Kreis Krankenhaus Calw eingeliefert; wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Tödlicher Unfall

Kniebis. Am Sonntag gegen 17 Uhr ereignete sich auf der Bundesstraße Nr. 26 zwischen Kniebis und Griesbach, unweit der Einfahrt nach Kniebis-Dorf, ein schwerer Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Kniebis-Lamm kommender Radfahrer von Aach stieß mit einem entgegenkommenden Personenkraftwagen zusammen. Der Aufprall war so heftig, daß der Radfahrer über den Pkw hinweg auf die Fahrbahn geschleudert wurde, wo er mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb. Diesen Verletzungen ist er unmittelbar darauf an Ort und Stelle erlegen. Sein Fahrrad wurde dabei fast vollständig zertrümmert.

Zellerstiftung muß erhalten bleiben

Aus der Sitzung des Gemeinderats der Stadt Nagold am 7. Juli

Vor 8 Tagen feierte unsere im Jahre 1880 nach dem Testament der Witwe Dr. H. Zellers gegründete Diakonissenstation (Zellerstiftung) ihr 70-jähriges Jubiläum. Die Stiftung (10 000 Gulden und Station im Zellerstift) besagt, daß für alle Bürger der Stadt, für Kranke, alte und arme, durch Einrichtung einer Schwesterstation gesorgt werden solle. Sie wird von den beiden Geistlichen der Stadt, dem Kirchenpfleger und einem Komitee verwaltet. Schon 1887 mußte die zweite und nun auch infolge der wachsenden Zahl der Bürger eine dritte Diakonissin berufen werden. Seither übernahm die Gemeindegasse, da die Geldstiftung ja durch Inflation und Währungsreform verloren ging, mit einem Jahresbeitrag von 1400 Mark das jährliche Defizit. Durch die Währungsreform fließen die Beiträge der zu versorgenden Alten und Kranken nur noch spärlich, sodaß sich in den letzten beiden Jahren ein Abmangel von 3240 DM angesammelt hat. Dekan Brezger, der an der Sitzung teilnahm, und die notwendigen Erklärungen gab, hat deshalb Bürgermeister und Gemeinderat gebeten, zur Abdeckung des Defizits mitzuhelfen. Es sei nur am Rande vermerkt, daß die 3 Schwestern einen äußerst bescheidenen persönlichen Aufwand (80 DM zusammen monatlich für den Lebensunterhalt bei 13 019 Einzelbesuchen im Jahr 1949!) beanspruchen.

Über den Wert dieses segensreichen Wirkens für die Stadt besteht keine Meinungsverschiedenheit. Der Gemeinderat beschließt daher auf Antrag von Bürgermeister a. D. Maier, den Jahresbeitrag der Stadtverwaltung von 1400 auf 3900 DM ab 1. 4. 1949 zu erhöhen. Gleichzeitig soll durch ein Schreiben an die Bürgerschaft eine Sammlung zur Beseitigung des Abmangels angeregt werden. Das Gemeindegassekollegium ist überzeugt, daß die Bevölkerung das nötige Verständnis dafür hat und zu einem Opfer für dieses wirklich christliche Werk der Nächstenliebe bereit ist. Dekan Brezger dankte dem Bürgermeister mit herzlichen Worten für die gezeigte Hilfsbereitschaft. In das Stiftungskomitee wurden Bürgermeister Breiting (Stellvertreter Min. Rat a. D. Schuon) und Frau Dr. Schäfer berufen.

Am Nachmittag hatte die Kreisbauernossenschaft und der Bauausschuß des Gemeinderats getagt. Nagold erhält im Sonderbauprogramm 1950 nun 12 Wohnheiten (6 Häuser) für Flüchtlingsfamilien, die oberhalb des Kinderheims erstellt werden. Regierungsbaumeister P. Schelbe, Nagold ist mit der Ausarbeitung der Pläne und der Bauüberwachung betraut worden. Der in Frage kommende Bautyp H (je 2 Dreizeimmerwohnungen) kommt je Haus auf 21 500 DM zu stehen, während die ausgeworfenen Staatsmittel nur 19 800 DM betragen. Die Stadtgemeinde hat, genau wie im sozialen Wohnungsbau, durch verbilligte Schotterlieferung, billige Grunderwerbskosten, niedrige Anliegerkosten usw. ihren Beitrag dazu geleistet. Nun bereitet die Frage der Beschaffung des Unterschiedsbetrags von 1700 DM große Schwierigkeiten. Nach Verhandlungen mit den Herren der Kreisbauernossenschaft (u. a. Kreisbaumeister Klumpp) wird die Beratung ausgesetzt, um

die Bauherren zu hören, ob sie zu Eigenleistungen bereit und in der Lage sind. Bei Wiederaufnahme des Gegenstandes stellte sich heraus, daß zunächst von den Bauherren nur geringfügige Leistungen zu erwarten sind. Um das Projekt nicht scheitern zu lassen, erklärt sich der Gemeinderat bereit, daß die Stadtverwaltung die Bürgerschaft für den Unterschiedsbetrag übernimmt. Er erwartet aber, daß die Eigenleistungen der Bauherren sich doch noch wesentlich steigern lassen.

Im städtischen Schotterwerk (Steinbruch) erweist sich nach der Wiederherstellung normaler Ernährungs- und Leistungsverhältnisse und infolge der starken Nachfrage nach Schotter die Einführung von Leistungsprämien, wie sie anscheinend schon vor dem Krieg bestanden haben, nach Ansicht der Stadtverwaltung als zweckmäßig und förderlich. Der Vorschlag des Bürgermeisters geht dahin, bei einer Mindestleistung von 80 Rollwagen (je 2 Mann) in der Woche für jeden weiteren Wagen 60 Dpf (für die Arbeiter an der Wand je 2 Dpf) Prämie zu zahlen. Auf den Einwand von Stadtrat Hg. ob die Angelegenheit schon mit den Arbeitern besprochen sei und daß die Gefahr eines Akkordsystems nahe liege, während die niederen Tariflöhne (93 Dpf. Anfangslohn) bei der schweren Arbeit nur als Hungerlohn bezeichnet werden können, wird beschlossen, die Arbeiter erst zu hören. Erfreulich ist die Feststellung des Bürgermeisters, daß man die Leute im Steinbruch nicht ausbeuten wolle und daß sich auch ein guter Stamm von Flüchtlingsarbeitern herausgebildet habe.

Der Abschluß eines Grundstücksverkaufs von 39,53 ar am Buchweg mit Frau M. Reule geb. Raaf um 900 DM wird genehmigt. Ebenso wird der Verkauf von 408,15 Fm Stammholz an verschiedene Käufer aus Nagold und Umgebung zu den zugelassenen Höchstpreisen (120%) genehmigt. Eine Reserve von etwa 300 Fm bleibt vorerst noch im Wald.

Das Gasthaus zum „Eck“ im Vorort Iselshausen (Eigentümer ist Ölmühlenbesitzer Mantele) ist seit 1. Juli von der Pächterin Ida Nothacker wieder eröffnet worden. Nach Kenntnisnahme wird der Pachtvertrag an das Landratsamt weitergeleitet.

Die am 22. 6. erfolgte Prüfung des Standesamtes durch das Landratsamt ergab keine wesentliche Beanstandung. Die Bücher werden hier übersichtlich und sorgfältig geführt.

Durch Verhandlung mit Herrn Alt wurde erreicht, daß durch Grundstücksabtretung vorläufig auf Dauer von 6 Jahren ein Fußgängerweg zwischen Schelmengraben und Emminger Straße geschaffen werden konnte. Leider ist damit der Übergang von der Emminger zur Calwer Straße noch nicht gelöst. Das Grundstück von Fabrikant Harr wird aus Bequemlichkeit von den meisten Passanten nach Belieben überquert, anstatt daß der vom Grundstückseigentümer freiwillig zur Verfügung gestellte Weg benutzt wird. Die Stadtverwaltung wird den Weg teilweise abschränken und ausbessern; falls dann immer noch das ganze Grundstück betreten wird, soll mit Ordnungsstrafen eingeschritten werden.

Amliches für den Bezirk

Anzeige von Betriebsunfällen

Die Bürgermeisterämter — Ortsbehörde für Arbeiter- und Angestelltenversicherungen — werden darauf hingewiesen, daß jeder Unfall — gewerblich oder landwirtschaftlich — von dem Betriebsunternehmer anzuzeigen ist, wenn durch den Unfall ein im Betrieb Beschäftigter getötet oder so verletzt ist, daß er stirbt oder daß er mehr als 3 Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wird. Von der Unfallanzeige hat der Betriebsunternehmer je eine Fertigung sofort spätestens innerhalb 3 Tagen zu übersenden:

- 1. an die Ortspolizeibehörde — Bürgermeisteramt —, 2. an die Berufsgenossenschaft, der der Betrieb angehört und sofern es sich um einen gewerblichen Unfall handelt, an das Gewerbeaufsichtsamt Tübingen.

Bei tödlichen oder sonstigen schweren Unfällen ist vom Bürgermeisteramt die Landespolizei sofort telefonisch zu verständigen.

Landratsamt

Treibstoffbewirtschaftung

Die durch Presse und Rundfunk verbreiteten Nachrichten über eine Erhöhung der Vergaser- und Dieseldieselfkraftstoffkontingente beziehen sich nach Mitteilung des Wirtschaftsministeriums von Württemberg-Hohenzollern nicht auf die Länder der franz. Zone. Die franz. Besatzungszone war in den letzten 12 Monaten besser versorgt als das übrige Bundesgebiet. Durch die Angleichung an die Kontingente der übrigen Bundesländer fällt dieser Vorsprung größtenteils weg, d. h. die Kontingente der Länder der franz. besetzten Zone bleiben nach wie vor unverändert. Für den Einzelverbraucher bedeutet dies im Hinblick auf die steigende Zahl der Kraftfahrzeugzulassungen einen Rückgang der bisherigen Zuteilungen.

Landratsamt

Preis-Nachweis- und -Auszeichnungspflicht

Die Kontrollen haben ergeben, daß die Preisnachweis- und Preisauszeichnungspflicht in letzter Zeit sehr vernachlässigt wurde. Es wird darauf hingewiesen, daß trotz Freigabe verschiedener Waren die Preisnachweispflicht und die Preisauszeichnungspflicht auch heute noch besteht.

Die Preisauszeichnungspflicht gewinnt durch die Freigabe verschiedener Warenpreise an Bedeutung, da der Verbraucher unbedingt zur

Feststellung seiner Einkaufspreise einen Preisvergleich anstellen muß, um sich seinen Bedürfnissen entsprechend eindecken zu können.

Die Marktwirtschaft, bei der sich bekanntlich die Preise durch Angebot und Nachfrage regeln, kann diesen Grundsatz erst dann erfüllen, wenn auch tatsächlich genügend Ware angeboten wird. Daß das Angebot zum Teil noch sehr zu wünschen übrig läßt und vor allem, daß auch die mangelnde Preis-Disziplin noch dazu beiträgt, eine Preisverschleierung und Irreführung des kaufenden Publikums zu veranlassen, ist klar zutage getreten.

Bei den weiteren Kontrollen wird daher größtes Gewicht auf eine genaue Preisauszeichnung und Preisnachweis gelegt werden. Beanstandungen werden, nachdem nun wiederholt auf die Einhaltung der Preisnachweispflicht und der Preisauszeichnungspflicht hingewiesen wurde, nach dem Wirtschaftsgesetz zur Abürigung kommen. Die Säumigen haben mit empfindlicher Bestrafung zu rechnen.

Landratsamt

Nachkörung für Schafböcke

Die Nachkörung für Schafböcke gemäß dem Gesetz über Maßnahmen auf dem Gebiet der

Einige Waggon Eichen- und Fichten-Rinden in Bürden oder gemahlen im Tausch gegen Leder Angebote unter Nr. 565 an die Geschäftsstelle des „Schwarz-wald-Echo“ Altensteig.

Zwangsversteigerung Am Dienstag, den 11. Juli 1950, vorm. 10 Uhr sollen in Altensteig 1 Batterieladestation, 1 Kompressoranlage, 1 Wohnzimmerreinigung, 1 Klavier und dergl. mehr zwangsweise gegen bare Zahlung versteigert werden. Treffpunkt der Käufer im Bahnhofshotel. Gerichtsvollzieherstelle in Nagold.

Verkaufe schöne 36 Wochen trüchtige Kalbin Rosa Mast, Eifmannsweiler. Rundfunkmeister Nagold, Turmstraße 20 Telefon 513

terischen Erzeugung (Tierzuchtgesetz) vom 7. 7. 1949 — veröffentlicht im Reg. Bl. für das Land Württemberg-Hohenzollern Nr. 18 vom 26. 4. 1950 (S. 157) — finden im Kreis Calw 1. in Nagold, am Donnerstag, den 20. Juli, vormittags 9.30 Uhr, bei Schafhalter August Schill, 2. in Calw, am Donnerstag, den 20. Juli, vormittags 11 Uhr, auf dem Platz beim Städt. Schlachthaus am Brühl statt. Vorzustellen sind jeweils am nächstgelegenen Körort unter Vorlage der Körbücher sämtliche zeugungsfähigen Schafböcke und Bocklämmer, soweit sie mindestens 9 Monate alt sind und in diesem Jahr noch nicht zu einer Haupt- oder Sonderkörung vorgeführt worden sind und sich zum Zeitpunkt der Nachkörung innerhalb des Kreises Calw befinden.

Die Bürgermeisterämter werden hiermit ersucht, die in Frage kommenden Tierbesitzer in geeigneter Weise zu verständigen und sie darauf hinzuweisen, daß Böcke, die an einer ansteckenden Krankheit leiden oder einer solchen verdächtig sind, den Nachkörungen nicht zugeführt werden dürfen. Die Besitzer solcher Böcke haben ein amtstierärztliches Zeugnis vorzulegen, aus dem hervorgeht, aus welchem Grunde der betreffende Bock nicht vorgeführt werden kann.

Landratsamt

Amtsgericht Calw

Handelsregister-Neueintragung vom 26. Juni 1950

HRA. 124: Gottlieb Adrion, Sägewerk und Holzhandlung in Gasmühle, Gemeinde Breitenberg, Kreis Calw, Geschäftsinhaber Gottlieb Adrion, Sägewerksbesitzer in Gasmühle, Calw-Land.

Unsere Straßen sind besser geworden

Der Straßenzustand in unserem Kreis läßt gewiß hier und dort noch zu wünschen übrig. Trotzdem darf man mit den in diesem Jahr gemachten Fortschritten zufrieden sein. Das Straßen- und Wasserbauamt hat alles, was ihm im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel möglich war. So wurden dieses Jahr fast alle Straßen im Kreis Calw, soweit sie eine geteerte Decke haben, durchgeflickt, an den übrigen wird zur Zeit noch gearbeitet. Instandgesetzt sind die Straßenstrecken Hirsau — Unterreichenbach (bis zur Landesgrenze), Unterreichenbach — Schwarzenberg, Oberreichenbach — Calmbach. Gearbeitet wird noch an der Ausbesserung der Strecken Nagold — Iselshausen, Althengstett — Wilderstadt, Wilderstadt — Ostelsheim, Wildbad — Gompelscheuer und Gompelscheuer — Rehmlöhe. Hier werden auch die Hochwasserschäden vollends behoben. Ferner erhält die Ortsdurchfahrt in Berneck eine neue Straßendecke. Insgesamt wurden rund 420 000 qm Straßenoberfläche repariert, dabei verbrauchte man 10 000 t Splitt und 700 t Teer.

VEREINSKALENDER

- VfL Nagold - Sparte Radsport: Montag Abend ab 7/8 Uhr Übungsabend (Turnhalle).
- VfL Nagold - Sparte Turnen: Dienstag von 18.30-20 Uhr Mädchen bis zum 10. Jahr, ab 20 Uhr Geräteturnen (gemeinsam mit Seminar) Turnhalle.
- Liederkrans Nagold: Dienstag Abend ab 8 Uhr Gesamtprobe („Rose“).
- Heimatvertriebene Ortsgruppe Nagold: Montag Abend 8 Uhr Heimatabend („Rose“).
- „Liederkrans Altensteig“: Montag 20 Uhr Gemischter Chor, Donnerstag 20.30 Uhr Männerchor.

Verlag Dieter Lauk Nagold-Altensteig Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 45 Fernruf 253 Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 255 Fernruf 251 Monatlicher Bezugspreis DM 2,30 zuzüglich 20 Pfg. Trägergebühr; durch Post DM 2,59 zuzüglich 20 Pfg. Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Nagold, 9. Juli 1950

TODESANZEIGE

Unser treubesorgter lieber guter Vater, Groß- und Urgroßvater

GOTTLIEB GÜNTHER Schreinermeister

ist heute nach kurzer Krankheit im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen

In stillem Leid:

Klara Stöhr mit Gatten, Emilie Lehre, Wwe Alfred Günther mit Frau, Paul Günther Alwine Steinbuch mit Gatten, Lina Günther Luise Mönch Wwe., 12 Enkel und 4 Urenkel

Beerdigung Dienstag Nachmittag 13.30 Uhr.

Altensteig Freiwillige Nachlaß-Versteigerung

Aus dem Nachlaß der Gertrud Walz, Witwe an Gansberg kommt am

Dienstag, 11. Juli 1950 nachmittags 1 Uhr

in der Wohnung der Verstorbenen die gesamte Fahrnis wie: Möbel, vollständige Betten, Weißzeug, Kleider, Küchengerät und sonstige Gebrauchsgegenstände zur Versteigerung.

Bedingung: Sofortige Barzahlung. Es ergeht Einladung an jedermann.

Der Pfleger: Wolfgang Luz Treuhandbüro Altensteig.

Ein Dorf sieht Gespenster

Moloch „Gerücht“ / Schweineschmalzkübel, Zucker und Konserven sehr gefragt

Das Dorf liegt im Süden Deutschlands. Es ist ein entlegener Bergwinkel. Nur eine mit Schotter beworfene Fahrstraße quält sich den steilen Berg zu ihm herauf. Eine kleine Kirche, ein weiß getünchtes Schulhaus, eine Molkerei und zwei Ladengeschäfte reihen sich mit ein paar geschindelten Bauernhäusern zusammen entlang der einzigen „Hauptstraße“, auf der öfters Kühe als Menschen, geschweige denn Fremde aus der Stadt anzutreffen sind. Die übrigen städtlichen Höfe liegen weit über den Bergwiesen verstreut. Ein idyllischer Ort also, so recht abseits der „großen Welt“. Und doch täuscht dieser Eindruck. Auch das kleine abseitsige Dorf kann sich dem fleißigen Herzschlag unserer Zeit nicht entziehen. Tag und Nacht dröhnt der Radio in den getäfelten Stuben. Jeden Morgen bringt der Postbote die Zeitung. Traktoren knattern auf den Wiesen. Und Gerüchte gehen von Mund zu Mund. Manchmal sind die Milch- und Butterpreise die Ursache, ein anderes Mal Muttergottes-Erscheinungen, ein Heilseher, oder auch ein Zeitungsbericht...

Schmerzen kamen wieder. Das Wunder war verbräutet.

Unter solchen Begleiterscheinungen wächst der Moloch. Eine Frau aus dem nahen Städtchen kommt aufgeregt in den Laden des Dorfes — 10 Pfund Zucker will sie haben, Schmalz und Konserven noch dazu. In der Stadt würde man schon nichts mehr bekommen. Selbst die Eier wären rar. Mit Windeseile fliegt diese neue Schauermär durch alle Höfe. Schweine werden geschlachtet. Eier in Kalk gelegt. Die alten Versteckplätze aus der Kriegs- und Hamsterzeit inspiziert. „Noch dieses Jahr kommen die Russen!“ So soll der Gendarm gesagt haben. Und der Gendarm trägt schließlich eine Uniform und war im Krieg. Der weiß Bescheid. „Noch dieses Jahr kommt der Weltuntergang!“ hallt es von den Kanzeln der Sektenprediger. Und die Prediger tragen schließlich einen Talar und sprechen nur, wenn der „Geist“ über sie kommt. Und der Geist ist un-

antastbar. „Der dritte Weltkrieg wird der Untergang der Menschheit sein“, steht in den Zeitungen. „Die Muttergottes in Gerolsheim verkündete den Kindern: Tut Buße!“ Und wer wollte gegen die Mütter Gottes zweifeln?

Das kleine Bergdorf liegt abseits der Welt. So hat es wenigstens den Anschein. Aber der Schein trügt. Oft liegen diese stillen Dörfer heute mitten im Zentrum. Von hier aus wird der Moloch gefüttert und gedeiht so prall und rund wie das Vieh in den Ställen. Verdüstert das Leben. Vergällt den Schlaf. Das ganze Dorf ist von einer zunehmenden Unruhe erfüllt. Der Aufruhr schwelt wie ein unsichtbares Feuer und flammt da und dort, angefacht durch ein neues, noch tollereres Gerücht, schreckhaft auf. So sieht es im Dorf aus. So in der Gemeinde, im Landkreis in Westdeutschland, in Europa, auf der ganzen Welt. Der gute Zuspruch allein hilft nichts mehr. Und Wunder allein, wie an dem Beispiel des rückfälligen Bauern ersichtlich wird, tun es auch nicht.

Nur die eine Frage bleibt. Sie läßt das Phantom ins Ungeheuerliche wachsen. Sie füttert den Moloch bei Tag und Nacht: Was tun, wenn wirklich...

Michael Brant

Ein Phantom wird erzeugt

Ja, da stand es also in der Zeitung schwarz auf weiß, daß Westdeutschland eben doch vielleicht wieder Kriegsschauplatz werden könnte. Was tun, wenn wirklich die Russen kommen? In jedem Hof ist mindestens ein Flüchtling aus dem Osten untergekrochen. Die Bauern wissen Bescheid. Dazu waren sie zum größten Teil selber Soldaten. Ja, was tun, wenn wirklich...

An solchen Tagen füllen sich die Kirchen wieder. Und die Sektenprediger im nahen Städtchen müssen ihre donnernden Worte zwei- und oft dreimal hintereinander vor dem bis zum Bersten gefüllten Saale halten, um auch wirklich die Schlangen der Anstehenden alle bändigen zu können. Ihre Drohungen fallen auf fruchtbaren Boden. Zutiefst erschrocken läuschen die Versammelten. „Eine Atombombe genügt!“ ruft der Prediger, „und wir sind alle nicht mehr. Schon morgen kann ein jeder von uns vor einem höheren Richter zur Verantwortung gezogen werden. Schon morgen...“ Bangen Herzens laufen die Verstörten in der Nacht den weiten Weg wieder heim. Und verkündet am nächsten Tag der Radio nicht dasselbe? Sah Irmaier nicht die leibhaftige Apokalypse? Steht nicht mit Schlagzeilen in den Zeitungen „Hitler kommt wieder!“ — „Die Erde kentert!“ Ja, und was das wirklich...

So wird das Phantom erzeugt. Ein Phantom, das wie ein Alpdruck in allen Höfen hockt. Das wie der Leibhaftige nachts in der Tenne rumort und am Wetstein seine Krallen schleift. Und mit ihm wächst, als kaltes Schaudern, die Furcht, der Haß, der Neid. Die Gier nach Leben bei den einen, Resignation und Verzweiflung bei den anderen. Unausdenkbar, wenn die Arbeit nicht wäre. Aber auch die Arbeit hilft darüber nicht mehr hinweg. Denn wer wird die Früchte ernten?

Der Moloch wächst

Die Anfälligkeit gegenüber „Wundern“ ist auf dem Dorf noch größer als in der Stadt. Gegenüber Wundern himmlischer und teuflischer Art. Oft weiß selbst der Pfarrer nicht mehr, wie er diese Mirakel vor seiner Gemeinde auseinanderhalten soll. Wie es im Falle eines Wunderheilens sich zutrug, der in der Nähe vorübergehend seine Zelte aufgeschlagen hatte. Alle Kranken und Gebrechlichen des Dorfes machten sich auf den Weg. Zu Fuß und mit Sanitätswagen. Fast alle kehrten geheilt, oder zumindest sich spürbar besser fühlend zurück. Ein älterer Bauer, der von den Ärzten bereits aufgegeben war, spazierte am helllichten Tage gesund und munter über die Dorfstraße. Der Pfarrer schwieg, als er ihn besuchte. Die Krankenschwester aber murmelte etwas vom „Teufel“, und „daß die Genesung nicht mit rechten Dingen vor sich gegangen sei. Es wäre Sünde...“ Tags darauf mußte sich der Bauer wieder ins Bett legen. Die

Die Marktfrau

Von Claus Beck

Als sie auf dem Wagen des Nachbarn angefahren kam, glänzte das Marktpflaster vor Nässe. Sie schleppte Kisten und Körbe und baute alles auf ihrem Stand auf. Als die Sonne höherstieg und der Markt hell wurde, setzte sich die Frau auf einen Schemel und legte die Hände in den Schoß. Plötzlich wurde sie unruhig. Sie hob die Augen zum Kirchturm, es ging auf zehn. Noch zwei Minuten, noch eine... die Frau erhob sich. Jetzt schlug die Uhr. Die Frau fuhr sich mit der Hand über die Wange. „Ach Gott!“ flüsterte sie. Der Markt roch ihr auf einmal nach Aether. Sie schnaubte in ihr Taschentuch. Da war der Geruch fort.

Zehn Minuten nach zehn sah die Frau wieder zur Uhr und dachte: „Jetzt sind sie mitten drin! Sie erblickte einen kleinen Engel auf der Ecke des Kirchendachs. „Siehst du mich, liebe Mutter? Ich bin schon hier oben, es ging sehr schnell!“ Die Frau erschrak und preßte die Hände gegen die Brust.

„Guten Tag, Frau Nehring!“ sagte eine weibliche Stimme. Das Engelskind auf dem Dach wurde wieder zu Stein. Die Frau starrte die Käuferin an. Es dauerte eine Weile, bis sie begriff, daß die Kundin Weißkohl haben wollte. Drei Pfund nur, einen und einen halben Kopf. Die Marktfrau, der die Hände zitterten, griff zum Messer und schnitt. Ganz innen saß das Herz. Die Klinge drang tiefer, berührte es...

Die Gemüsefrau schrie leise auf. Der Kohlkopf fiel zu Boden. Die Frau sank auf den Schemel und stöhnte: „Ich kann nicht, nein, nein!“ Sie bedeckte das Gesicht mit den Händen. Die Käuferin erschrak: „Um Gottes willen, was ist Ihnen denn?“ Die Marktfrau hob den Kopf und sah, daß die Leute schon stehenblieben. Da nahm sie sich zusammen und drückte die Schultern zurück. Ein Blick zur

Das Wohnungsamt

Von Reg.-Rat Egon Müller-Caroli in Tübingen

Es gibt im Rahmen der Gemeindeverwaltung wohl kaum eine Behörde, die es in weiten Kreisen der Bevölkerung an Unbeliebtheit mit dem Wohnungsamt aufnehmen kann. Dies scheint auf den ersten Blick ein vernichtendes Urteil für dieses Amt zu bedeuten, freilich nur auf den ersten Blick; denn bei näherem Zusehen enthüllen sich schon gleich ein paar Gesichtspunkte, die ein vernünftig denkender Mensch nicht übersehen kann und die ihm immerhin etwas zu denken geben müssen. Dennoch ist nicht zu leugnen, daß auch ein besonnenes Urteil noch Anlaß zur Kritik finden kann. Aber fragen wir zunächst einmal, woher diese Unbeliebtheit des Wohnungsamts kommt? Die Antwort ist sehr einfach: Vom Wohnungsmangel, genauer gesagt, von dem ungeheuren Bedarf an Wohnraum für 12 Millionen Vertriebene im Westen Deutschlands, für die bereits 1,7 Millionen zählenden Abwanderer aus der Ostzone, für das „geschlagene“ Heer der Ausgebombten und endlich für alle jene, die in der Aufeinanderfolge der Generationen nachrücken und ihren Platz beanspruchen, und der Unmöglichkeit, diesen Bedarf im Augenblick zu befriedigen.

Das Wohnungsamt ist aus dieser Notlage heraus geboren und hat die Aufgabe, vorhandenen Wohnraum nach Gesichtspunkten zu verteilen, die sich aus der Wohnungsnot selbst ergeben haben, so etwa die Aufnahme jedes Wohnungssuchenden in die „Liste der Wohnungssuchenden“, die bevorzugte Unterbringung einer Reihe als besonders dringend anerkannter Kategorien von Wohnungssuchenden usw. oder auf der anderen Seite beispielsweise die Erfassung von Wohnraum nach feststehenden Richtlinien und die Belegung des erfaßten Raumes. Schon aus dieser Aufzählung geht hervor, daß das Wohnungsamt zwischen zwei einander völlig entgegenstehenden Fragenkomplexen gestellt ist, nämlich, wie Wohnraum zugeteilt und welcher Wohnraum in Anspruch genommen werden soll.

Es leuchtet gerade noch ein, daß hier zwei vollkommen verschiedene Interessen aufeinander treffen. Aber schon weniger gern wird die Tatsache begriffen, daß es ohne das Dazwischentreten einer amtlichen Stelle niemals gelingen würde, diese mit oftmals nicht mehr überbietbarer Schärfe aufeinanderstößenden Interessen der Wohnungssuchenden und der Wohnungsbesitzer miteinander zu vereinbaren. Es wäre gut, wenn sich jeder, der sich einmal über ein Wohnungsamt geärgert hat, auch klar machen würde, was für eine Lage ohne Wohnungsamt entstehen könnte. Gerade die sozial schwächeren Kreise des Volkes hätten die soziale Katastrophe am ehesten zu spüren, die sich aus dem unumschränkten Gewährenlassen der viel zu weni-

gen Hausbesitzer ergäbe. Wohl in mancher Stadt hätten beispielsweise Familien mit kleinen Kindern keine andere Wahl, als im Massenlager zu kampieren, von den neu eintreffenden Flüchtlingen ganz zu schweigen.

Will man sich nun darüber empören, daß es anders nicht geht, als mit Hilfe einer Behörde? Wer diese Frage entscheiden will, mag sich klar darüber sein, daß die Wohnung neben der Nahrung und Kleidung ein menschliches Urbedürfnis ist, und daß es gleichgültig auf welcher Seite es geschieht, auf der Seite derer, die die Befriedigung dieses Bedürfnisses erst erkämpfen, oder jener, die sie verteidigen wollen, immer mit derselben Leidenschaft proklamiert wird. Wenn wir uns erinnern, in welcher Form sich in den vergangenen Hungerjahren die Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses abgespielt hat, darf uns auf dem Gebiet des Wohnungswesens vieles nicht mehr wundernehmen. Es hat deshalb wenig Zweck, nach der Moral zu fragen, die der einzelne bei der Geltendmachung seines Wohnbedürfnisses aufbringt; es ist besser, von den Tatsachen auszugehen und die Notwendigkeit des Wohnungsamts anzuerkennen, wobei das Bestreben, die Moral zu heben, selbstverständlich seine Bedeutung als wertvolle Hilfestellung für das Wohnungsamt nicht verliert.

Hat nun das Wohnungsamt bei seinen Maßnahmen immer recht? Diese Frage muß natürlich verneint werden, weil auch einmal ein Wohnungsamt mit Menschen besetzt sein kann, die nicht alle vom Geist der Gerechtigkeit durchdringt sind oder denen es auch bei bestem Willen passieren kann, daß sie irrtümlich eine Fehlentscheidung treffen. Dies mag bedauerlich sein, muß aber in Rechnung gestellt werden. Das Wohnungsgesetz und die dazu ergangenen Vorschriften über die Wohnraumbewirtschaftung geben deshalb all denen, die sich durch eine Maßnahme des Wohnungsamts zu Unrecht beschwert fühlen, das Recht, sich dagegen mit einem Rechtsmittel zur Wehr zu setzen. Es ist auffallend, wie wenig mancherorts von diesen Rechtsmitteln Gebrauch gemacht wird, jedenfalls dann, wenn man diese Tatsache in ein Verhältnis zu dem gewaltigen Aufwand von Kritik am Wohnungsamt bringen will. Im alten Rom galt der Spruch: „Jura subvenit vigilantibus“. Man kann dies auf Deutsch, ein wenig zugespitzt, etwa so ausdrücken, daß, wer sein Recht verschläft, auch kein Recht bekommen kann. Tatsächlich gibt es aber gegen jede Verfügung des Wohnungsamts, von der jemand in seinen eigenen Interessen betroffen wird, eine Beschwerdemöglichkeit, die schon in der Verfügung selbst angegeben sein muß. So ist in dem Bestreben, die Prinzipien des demokratischen

Auf Umwegen schneller

Ein Mitteilungsblatt der Fluglinie Skandinavien Airline hat kürzlich erzählt, daß es in Skandinavien drei Wochen dauere, bis ein Hemd wieder aus der Wäscherei komme. Worauf sich einige Skandinavier entschlossen haben, ihre Wäsche mit der Skandinavien Airline nach New York zu schicken, wo sie in einem Hotel gewaschen und gebügelt und nach drei Tagen im Flugzeug wieder zurückgebracht würde. — Daraufhin aber hat der „New Yorker“ entgegnet, daß es in Amerika an den meisten Orten mindestens zwei Wochen dauere, bis man ein Hemd gewaschen bekomme, und es daher für die Amerikaner am besten wäre, wenn sie die schmutzige Wäsche mit der Skandinavien Airline nach Skandinavien schickten, mit der Bitte, sie zu der skandinavischen Wäsche für Amerika dazuzutun. Auf diese Weise bekomme man, nachdem sie zweimal hin und zurück über den Ozean geflogen sei, die Wäsche in fünf Tagen statt in zwei Wochen wieder.

tischen Rechtsstaats immer mehr auch in das Wohnungswesen hineinzufragen, neuerdings auch die Beschwerde gegen die Zuweisung einer bestimmten Person in eine Wohnung in beschränktem Umfang für zulässig erklärt worden, nachdem bisher schon in allen Fällen der Erfassung, d. h. der Inanspruchnahme von Wohnraum, Beschwerde hat eingelegt werden können.

Es gibt natürlich ganz Kluge, die behaupten, das Recht zur Beschwerde habe ja doch keinen Wert, weil man eben auch dann nicht Recht bekomme, wenn man vom Beschwerde-recht Gebrauch mache. Dagegen kann nur gesagt werden, daß die Beschwerdeinstanz, nämlich das Landratsamt (mit Ausnahme der Städte Ravensburg, Reutlingen, Schwenningen und Tübingen, deren Beschwerden unmittelbar an das Innenministerium gehen), verpflichtet ist, die für das Wohnungswesen geltenden Vorschriften richtig anzuwenden, und daß seine Entscheidungstätigkeit der Aufsicht des Innenministeriums unterworfen ist. Außerstenfalls kann jemand, der sich von einer Entscheidung des Landratsamts zu Unrecht betroffen fühlt, im Wege der Dienstaufsichtsbeschwerde auch noch die Entscheidung des Innenministeriums anrufen.

Wenn heute von mancher Seite der Ruf nach der Verwaltungsgerichtsbarkeit auch in Wohnungssachen laut wird, so ist dazu nur zu sagen, daß durch die Eröffnung des Verwaltungsrechtswegs die Wohnungslage selbst leider keine Verbesserung erfährt, was bedeutet, daß auch das Verwaltungsgericht nur auf Grund der sich aus der Wohnungsnotlage ergebenden allgemeinen Folgerungen entscheiden kann; im übrigen aber kann es die Nachprüfung eines bestimmten Falles keinen anderen Gesichtspunkten unterwerfen, als sie auch für die Aufsichtsentscheidung des Innenministeriums maßgebend sind. Wer deshalb von dieser Seite her eine Verbesserung seiner Wohnverhältnisse erwartet, dürfte von einer Enttäuschung wohl kaum verschont bleiben.

Andererseits soll hier selbstverständlich auch keiner wilden Beschwerdefreudigkeit das Wort geredet werden. Jeder, der eine schriftliche Entscheidung des Wohnungsamts in Händen hält, möge die Gründe, die das Wohnungsamt für seine Maßnahme anführt, reiflich überlegen und sich am besten selbst die Frage stellen, ob er als Wohnungsamtsbeamter nicht auch eine solche Maßnahme angeordnet hätte. Nur wer dann noch glaubt, daß ihm ein Unrecht widerfahren ist, oder daß ihm etwas angesonnen wird, was im Vergleich zu den Wohnungsbeschwerden seiner „Mitbürger nicht mehr erträglich erscheint, der möge von seinem Beschwerderecht offen und ohne Zögern Gebrauch machen.

Wer nun auch weiterhin am Wohnungsamt Kritik üben will, möge es tun, aber er mag sich auch die Frage gefallen lassen, ob er nicht zu denen gehört, die ihr Recht verschlafen haben, von jenen ganz zu schweigen, die im Unrecht sind.

Sternennacht

Endet schon des Tages Leben
Und sein ganzes Glück?
Töne und Gestalten schieben
In sich selbst zurück.

Zwischen Wachen, zwischen Träumen
Trinkt die Seele schon,
Zugewandt aus andern Räumen,
Leisen Harfenton.

Breite nun, du sternenschöne,
Atemstille Nacht,
Deine Schleier und verahne,
Wo ein Leiden wacht.

JOHANN GEORG FISCHER

Ludwig XVI. und ein seltener Hausmaler-Druck mit Malerei von Abraham Helmback (um 1790).

Für die würt. Landesbühne, die städt. Theater in Ulm, Heilbronn, Mannheim, Heidelberg und Pforzheim, sowie für verschiedene Gemeindefesttheater im württembergischen und badischen Unterland sollen auf Beschluß des Finanzausschusses des württembergisch-badischen Landtags Theaterzuschüsse in einer Gesamthöhe von 675 000 DM gewährt werden.

Die „Deutsche Akademie der Wissenschaften“ im Sowjetsektor von Berlin, die unter diesem Titel die Tradition der „Preussischen Akademie der Wissenschaften“ fortführen will, feiert am 11. Juli das 250jährige Bestehen. Am 11. 7. 1700 konstituierte der Philosoph Leibniz seinen Plan, einen Kreis auserwählter Wissenschaftler zu gemeinsamer Forschung zu versammeln, verwirklichen.

Das Faust-Ballett „Abraxas“ von Werner Egk, über das schon im bayerischen Landtag heftig diskutiert worden ist, beschäftigt nun auch den Münchener Stadtrat. In der erregten Debatte sagte der Münchener Oberbürgermeister Thomas Wimmer, es sei zwar ein unverzeihlicher Fehler, kulturelle und politische Dinge zu vermischen, aber man könne sich nicht für oder gegen den bayerischen Kultusminister Dr. Hundhammer entscheiden.

Uhr hinauf: zwanzig Minuten noch zehn. Nun war wohl schon alles vorbei...

Die Marktfrau hielt noch zwei Stunden aus, bis alles Gemüse verkauft war. Dann aber eilte sie, was der Atem hergeben wollte, zum Krankenhaus. Sie fragte nach dem kleinen Martin Nehring, der wegen Rippenfellentzündung operiert worden sei. Der Pförtner wies ihr den Weg. Sie rannte die Treppe hinauf. Sie sah ihr Kind. Es war blaß und schwach. Aber es lächelte selig: „Mammi!“

Die Oberschwester im Vorzimmer sagte ernst: „Für ein Kind eine schwere Operation. Wußten Sie das?“ Die Mutter nickte. — „Und da haben Sie währenddessen auf dem Markt gestanden? Das nenne ich tapfer!“ „Aeh“, meinte die Frau, „wer sollte denn sonst das Gemüse verkaufen? Mein Mann ist ja auch auf der Arbeit. Man tut, was man kann.“

Adler, Roß und Rabe

Von G. E. Lessing

Der Rabe bemerkte, daß der Adler ganze dreißig Tage über seinen Eiern brütete. Und daher kommt es ohne Zweifel, sprach er, daß die Jungen des Adlers so alshend und stark werden. Gut! das will ich auch tun. Und seitdem brütet der Rabe wirklich ganze dreißig Tage über seinen Eiern; aber noch hat er nichts als elende Raben ausgebrütet.

Man fragte den Adler: Warum erzieht du deine Jungen so hoch in der Luft? Der Adler antwortete: Würden sie sich, erwachsen, so nahe zur Sonne wagen, wenn ich sie tief an der Erde erzöge?

Sei auf deinem Flug nicht so stolz! sagte der Fuchs zu dem Adler. Du steigst doch nur deswegen so hoch in die Luft, um dich desto weiter nach einem Aase umsehen zu können.

So kenne ich Männer, die tief sinnige Weltweise geworden sind, nicht aus Liebe zur

Wahrheit, sondern aus Begierde zu einem einträglichen Lehramte.

Auf einem feurigen Rosse floh stolz ein Knabe daher. Da rief ein wilder Stier dem Rosse zu: Schande, von einem Knaben ließ ich mich nicht regieren!

Aber ich, versetzte das Roß, denn was für Ehre könnte es mir bringen, einen Knaben abzusetzen?

Der Fuchs sah, daß der Rabe die Altäre der Götter beraubte und von ihren Opfern mit lebte. Da dachte er bei sich selbst: Ich möchte wohl wissen, ob der Rabe Anteil an den Opfern hat, weil er ein prophetischer Vogel ist; oder ob man ihn für einen prophetischen Vogel hält, weil er frech genug ist, die Opfer mit den Göttern zu teilen.

Ein frecher Fuchs rettete sich auf eine Mauer. Um auf der andern Seite gut herabzukommen, ergriff er einen nahen Dornenstrauch. Er ließ sich auch glücklich daran nieder, nur daß ihn die Dornen schmerzlich ver wundeten. Elende Helfer, rief der Fuchs, die nicht helfen können, ohne zugleich zu schaden!

Kulturelle Nachrichten

Die „Israelitische Kultusvereinigung Württemberg“ hat die frühere Turnhalle der jüdischen Schule in Stuttgart zu einer provisorischen Synagoge umgebaut. Der zurzeit einzige gottesdienstliche Versammlungsraum der Israelitischen Kultusvereinigung in Württemberg ist am Samstag mit einer religiösen Feier geweiht worden. Die Kultusvereinigung zählt in Stuttgart 650 Mitglieder.

Am 11. und 12. Juli veranstaltet das Freiburger Kunsthauß Pfisterer seine zweite Auktion, die sich im wesentlichen auf antike Möbel und Kunstgewerbe beziehen wird: Porzellane, Fayencen, Zinn des 18. Jahrhunderts und früher, und Orientteppiche. Besonders erwähnenswert sind einige feine französische Goldboxen aus der Zeit



SportWoche

6. Jahrgang

Montag, 10. Juli 1950

Nummer 185



LANDESPORT-
ABZEICHEN

Aus allen Teilen unseres Landes melden Kreise, Vereine, Schulen und Polizei die Termine der Prüfungsabnahmen. In zwei weiteren Lehrgängen an der Landesportschule in Taillfingen wurden weitere Prüfer bestätigt. Damit haben rund 140 Prüfer die Abnahmeberechtigung erhalten und werden den Anforderungen auf Neuaufnahmen entsprechen.

Um die Basis der Abnehmer in einzelnen Kreisen noch zu erweitern, wird am übernächsten Samstag, 22. Juli 1950, noch ein Lehrgang für sogenannte Neuprüfer durchgeführt, zu dem die Vereine Bewerber melden können, die für die Prüfungsabnahme in Frage kommen. Meldungen dazu werden bis zum 16. 7. 1950 bei der Geschäftsstelle in Tübingen entgegengenommen. Da den Kameraden noch Fahrcheine zugehen müssen, ist die Einhaltung des Termins notwendig. Im Anschluß an diesen Lehrgang werden wir dann ein Verzeichnis der Prüfer, kreisweise geordnet, mit den jeweiligen Obliegenheiten bekanntgeben.

Landessportbund: Dr. Stöck

Südwürttembergische Leichtathleten hielten sich heftlich

Nordwürttemberg bei den Männern nur knapper Sieger / Neue Bestleistungen von Hipp

Der Taillfinger Länderkampf zwischen Nordwürttemberg und Südwürttemberg übertraf die Erwartungen der südwürttembergischen Leichtathletikgemeinde. Die Südwürttemberger bewiesen, daß sie gegenüber dem Vorjahr mächtig aufgeholt haben. Bis zu den Staffeln und dem Hammerwerfen war der Kampf unentschieden und insgesamt stehen bei den Männern 8 nordwürttembergische Siege 8 südwürttembergische gegenüber. Ein wenig mehr Glück noch in einigen Übungen, vielleicht noch der Schweminger Jäckle im Weitsprung oder der 5000-m-Meister Kuttler dabei, dann hätte es sogar zu einem Sieg gereicht. Aber wir wollen nicht vergessen, daß wie bei den Südwürttembergern auch bei den Nordwürttembergern einige Köpfe fehlten.

In ausgezeichneter Form waren Sepp Hipp und Heinz Lauffer, dessen Läufe ihn zum Liebling des Publikums machten. Sepp Hipp gewann nicht weniger als acht, im Hochsprung teilte er sich mit dem Biberacher Haberboch in den ersten Platz. Beide Südwürttemberger sprangen die Höhe von 1,73 m jeweils schon mit dem ersten Sprung und blieben damit vor den Nordwürttembergern. Sepp Hipp stieß im Kugel-

stoßen mit 14,56 m eine neue südwürttembergische Bestleistung, wobei uns am meisten freute, daß alle seine Würfe über 14 m lagen. Im Diskuswerfen schlug er Marktanner sicher mit einem hervorragenden Wurf von über 47 m. Auch hier war seine Beständigkeit vorbildlich, trotzdem er zu gleicher Zeit am Hochsprung teilnahm. Im Weitsprung machte er nur zwei Versuche. Beim zweiten gelangen ihm 7,08 m, worauf er mit Rücksicht auf die übrigen Übungen, die er noch zu bestreiten hatte, nicht mehr weiter sprang. Lauffer siegte sowohl über 800 m wie über 1500 m sicher.

Besonders erwähnen müssen wir den tapferen Lauf des Ehinger Holl, der zwar im 800-m-Lauf den Nordwürttembergern um einen Meter unterlag, der aber seine persönliche Bestzeit auf 1:58 Min. hochschraubte. Auf Sander im 1500-m-Lauf war Verlaß. Vorübergehend schien es, als ob er abfallen würde, in einem mächtigen Endspurt gelang es ihm aber noch, den dritten Platz zu retten. Ebenso gut hielt sich der Sailerger Geiger über 5000 m, der zwar vorübergehend so vermessend war, mit Bolzhäuser mithalten, der aber dann doch den zweiten Nordwürttemberger sicher hielt und auch Nieser-Tuttlingen schlug bei der Bombenhitze nicht schlecht. Beide werden noch, davon sind wir überzeugt, ihren Weg machen. Erwähnenswert, daß Lauffer den Ansturm der Nordwürttemberger im 800-m-Lauf — der nordwürttembergische Meister Schmid hatte sich im letzten Augenblick noch zum Start entschlossen — so sicher abwehrte. Lauffers Endspurt ist bewundernswert.

In den Staffeln unterlagen unsere Vertreter erwartungsgemäß. Immerhin wurde die 4x400-m-Staffel nochmals interessant, denn Lauffer holte als letzter Läufer mächtig auf, konnte aber das Unmögliche nicht mehr schaffen. Sicher auch ohne Unger der Sieg unserer beiden Dreispringer, die in ihrer Heimat Taillfingen natürlich besonders mit Beifall bedacht wurden. Auch der Biberacher Haberboch — der noch sehr unrationell springt — hielt sich ausgezeichnet und der Stabhochspringer Müller, Rottweil, wurde ob seines Stabhochsprunges besonders umjubelt.

Bei den Frauen konnte Grundgeiger, Ebingen, im 100-m-Lauf ihre Bestleistung auf 12,9 Sek. verbessern. Schmäckle, Ebingen, wurde zwar knapp geschlagen, sie bewies aber erneut, daß sie sehr beständig und vor allem außerordentlich talentiert ist. Böhmier, Reutlingen, war im Kugelstoßen die große angenehme Überraschung, aber auch die Biberacherin Hasenmaile überbot sich im Speerwerfen Frauen und Echter nach, Reutlingen, knipfte im Diskuswerfen an ihre früheren Leistungen an.

Ein herrlicher Erfolg für die südwürttembergische Aufschwung genommen hat, wie man ihn nicht

Neues in Kürze

In einem internationalen Handballspiel besiegte der südwürttembergische Zonenverein SV Weilstetten (Ballingen) den SV Rot-Weiß Basel mit 17:13 (7:3) Toren.

Der Vorentscheidungskampf der deutschen Mannschaftsmehrsport im Gewichtheben zwischen dem württembergischen Meister SV Fellbach und der Staffel von 1800 München mußte abgebrochen werden, weil die Münchener nicht antraten.

Der Italiener Giuseppe Farina gewann am Sonntag mit seinem Alfa Romeo vor 20 000 Zuschauern den 4. „Großen Preis von Bari“. Juan Manuel Fangio (Argentinien), ebenfalls auf Alfa Romeo 158, war Farina während der ganzen 40 Runden dicht auf und wurde Zweiter.

Bei der holländischen Tour ist Trophy in Assen, die am Samstag vor einer riesigen Zuschauermenge ausgetragen wurde, gab es in der Halbtierklasse einen italienischen Doppelsieg von Giera. Die Engländer konnten mit ihrem neuen ausgetragenen Norton dieses Mal sich nicht durchsetzen.

Das Dauerrennen hinter großen Motoren um das „Internationale Goldene Rad von München“, das über 100 Runden (60 km) ging, wurde am Samstag auf der Münchener Amorbahn von Walter Lehmann, Bochum, in der Zeit von 21:17,3 Min. gewonnen. Zweiter wurde Krich Metz, Wittenagen. Dritter wurde der Steherweltmeister von 1949, Elio Frosio, Italien.

Der australische Student John Marshall verbesserte am Freitag in New Haven die Schwimmweltrekorde über eine halbe und eine ganze englische

Handballtermine

- 14. 7. Vorentscheid um den südwürttembergischen Handballpokal
- 16. 7. Endspiel um den südwürttembergischen Handballpokal in Rottweil
- 22. 7. Lehrgang für Auswahlspieler in Taillfingen
- 23. 7. Landeshandball in Sigmaringen
- 30. 7. Vergleichsspiel gegen Südbaden in Lörrach

Durch die Ansetzung des Vorrundenspiels auf Freitag, den 14. Juli 1950, sieht sich der Turnverein Rottweil außerstande, das Spiel zu bestreiten und zieht seine Mannschaft von den weiteren Spielen zurück.

Ulmer, Spielwart

Meile beträchtlich. Auf einer 50-Meter-Bahn legte er die halbe Meile in 9,43 Min. und die Meile in 19,43 Min. zurück.

Die oberwürttembergischen Leichtathletik-Meisterschaften der Männer, Frauen und Jugend finden am 22. Juli in Ravensburg statt.

Keit den frühesten Morgenstunden des Sonntags dröhnten auf Oberbayerns Gebirgsstraßen die Motoren. Die „Fahrt durch Bayerns Berge“ hatte die gesamte deutsche Spitzenklasse der Langstrecken-, Zuverlässigkeits- und Geländefahrer angesetzt. Trotz der großen Schwierigkeiten war es wider Erwarten dem größten Teil der Gestarteten gelungen, strafpunktfrei das Rennen zu beenden und dadurch Gewinner von Goldmedaillen zu werden.

Eine besondere Attraktion hatten sich die Organisatoren der Münchener internationalen Seifenkisten-Rennen ausgesucht. Sie verpflichteten zahlreiche deutsche Skispringer, darunter Welser, Klopfer, Brutscher, Gehring und Schärer, zu einem Sprungwettbewerb, bei dem an Stelle von Schnee Strömungen benützt wurden. Von Helm Klopfer war ein Anlaufurm gebaut, der bis zur rechten Hand der 35 Meter hohen Bavaria auf der Theresienwiese reichte, doch kam keine der Größen über 10 Meter.

gische Leichtathletik, die in diesem Jahr einen für möglich gehalten hätte. Wenn auf dieser Grundlage weitergearbeitet wird, werden sich auch die Zuschauer noch mehr für diesen herrlichen Sport begeistern. In Taillfingen jedenfalls herrschte unter den mit Begeisterung mitgehenden Zuschauern eine ausgezeichnete Stimmung.

Schweden von Brasilien in Rio überfahren

Klarer 7:1-Sieg über die Skandinavier / Spanien — Uruguay unentschieden 2:2

In der Endrunde der Fußball-Weltmeisterschaft erzielte Brasilien am Sonntag in Rio de Janeiro einen klaren 7:1-Sieg über Schweden. Zwar hielten sich die Skandinavier bis zum Schluß ausgezehrt, doch konnten sie den brasilianischen „Zirkuskünstlern“, die von über 100 000 Fußballbegeisterten stimmlich unterstützt wurden, niemals ernstlich gefährlich werden. Die fanatische Anteilnahme der Brasilianer hat alle europäischen Beobachter überrascht. Beging einer der Schweden ein Fouls, so war das Stadion von einem Hölle Sturm der Entrüstung erfüllt. Wurde ein Brasilianer hart, dann erntete er jubelnden Beifall. Schweden kann auf seinen Erfolg, überhaupt in die Endrunde gekommen zu sein, stolz sein.

Schwedisches Schwimmersieg in Berlin

Schon am Samstag ein 58:51-Vorsprung / Nur im Springen Deutschland klar überlegen

Der Schwimmkämpfer Deutschland gegen Schweden als erstes internationales Nationalländerspiel einer deutschen Nationalmannschaft nach dem Kriege wurde am Samstag im Berliner Olympiastadion von Bürgermeister Dr. Ferdinand Friedensburg eröffnet. Die Starts wurden eingeleitet mit dem Austausch von Freundschaftswimpeln und dem Abspielen der schwedischen Nationalhymne.

Nach den Einzelkonkurrenzen, die die Skandinavier beinahe durchweg gewonnen, führten sie mit 29:16 Punkten. Das Turnspringen der Damen und das Kunstspringen der Herren brachte dann die Gastgeber heran, denn Paula Talarak blieb mit 82,83 Punkten vor Susse von Hartungen mit 81,22 Punkten siegreich. Erst mit weitem Abstand folgten die beiden Schwedinnen Käthe Schierwagen (66,88 Punkte) und Gun Wallmann (48,16 Punkte). Auch bei den Herren gab es einen klaren deutschen Erfolg. Hans Aderhold mit 198,10 und Werner Sobock mit 190,93 Punkten hatten einen beträchtlichen Vorsprung vor Gun-

Das zweite der am Sonntag ausgetragenen Endrundenspiele zwischen Spanien und Uruguay in Sao Paulo endete unentschieden 2:2. Halbzeit 2:1. Uruguay zeigte ein glänzendes Spiel, mit artistischer Balkunst, mit einem sehr durchschlagkräftigen Angriff, allerdings konnte der linke Flügelstürmer Schiffano, von dem Wunder berichtet wurden, keine fünf Tore schießen.

Jeder Spieler der Elf, die als neuer Weltmeister aus dem Turnier hervorgeht, erhält von der Fifa eine Medaille aus reinem Gold. Der Manager der Brasilianer ließ offiziell bekanntgeben, daß die Mannschaft die Millionen Fußballfreunde des Landes nicht enttäuschen werde. Sie wolle nach dem bekannten Motto spielen: „Angriff ist die beste Verteidigung.“

nar Johannsson (169,91 Punkte) und Frank Lundkvist.

Bei dem anschließenden Wasserballspiel verwandelte sich das Olympiastadion in einen brodelnden Hexenkessel. Die deutsche Mannschaft behielt mit 6:3 (2:2) Toren die Oberhand und brachte damit die deutsche Vertretung mit 42:40 Punkten vorübergehend in Führung.

Am Sonntag kam der Europarekordinhaber im 200-m-Brustschwimmen, Herbert Klein, München, gegen den Schweden Rask zu einem überzeugenden Sieg. Im letzten entscheidenden Wettbewerb, dem 1500-m-Kraul der Männer, lieferten sich der deutsche Meister Heinz Günther Lehmann, Braunschweig, und der Schwede Per Olaf Oestrand einen nahezu ebenbürtigen Kampf, den Oestrand schließlich mit 3,5 Sek. Vorsprung in 19:56,3 Min. gewinnen konnte. Bis zum 1500-m-Kraul hatte es — nachdem sich die Deutschen am Sonntag ausgezeichnet geschlagen hatten — 90:90 gestanden, nun endete die Begegnung mit 97,94 Punkten für Schweden.

Hipp - eine Zehnkampf-Olympiahoffnung

Im Hürdenlauf, Stabhochsprung und bei den längeren Strecken ist noch der Hebel anzusetzen

7000 Punkte — das ist die Grenze, von der ab man die leichtathletischen Zehnkämpfer, zur internationalen Sonderklasse rechnet. Dieses hohe Ziel haben bisher insgesamt 33 Zehnkämpfer der verschiedenen Nationen erreicht, unter ihnen auch sechs Deutsche, und zwar Hans-Heinrich Sievert, der mit 7824 Punkten längere Zeit den Weltrekord hielt und noch heute den Europarekord innehat, der jetzt wieder in Berlin aktive Ernst Schmidt (7266), der vor nicht allzu langer Zeit aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte Fritz Müller (7267), der ebenfalls wieder am Start erschien, der kürzlich verstorbene Berliner Wolrad Eberle (7116), der Olympiakämpfer 1936 Erwin Huber (7087) und der Stabhochsprung-Rekordinhaber Rudi Goltzner (7075 Punkte).

Nach dem Krieg war es zuerst Gerd Luther, der die Hoffnung aufgenommen ließ, als lebender Deutscher in diese erste Kategorie der Zehnkämpfer aufzurücken. Doch Luther war zu sehr Spezialist (Weitspringer und Sprinter), so daß auf dem Wege zur vielseitigen Vollkommenheit keine nennenswerten Fortschritte gemacht wurden.

Die große Entdeckung der vjprjährigen Meisterschaft war jedoch der urwüchsige Sepp Hipp aus dem kleinen Albstädtchen Ballingen, der mit seinen 22 Jahren schon im vorigen Jahr Meister hätte werden können, wenn ihm nicht ausgerechnet eine seiner stärksten Übungen, der Diskuswurf, völlig mißglückt wäre. Die Tatsache, daß der Ballinger in allen technischen Belangen noch sehr verbesserungsfähig war, sowie seine ungewöhnlichen körperlichen und nervlichen Voraussetzungen verstärkten die Meinung, daß hier tatsächlich ein Zehnkämpfer im Heranwachsen stand, der das Zeug dazu hatte, zur Weltklasse aufzurücken.

Mit besonderer Spannung wartete man also auf die ersten Ergebnisse Hipps in diesem Jahr, zumal sich auch im Winter der deutsche Cheftrainer, Sepp Christmann, mit dieser deutschen Hoffnung mehrfach beschäftigt hatte. Die von Hipp bisher erreichten Leistungen sind so überzeugend, daß man schon jetzt zu Beginn der Saison, und ohne daß Hipp bereits einen Zehnkampf ausgetragen hätte, einwandfrei die Sonderklasse dieses Zehnkampf-Talents feststellen konnte. Hipps verschiedene Verbesserungen, die immer bei der Teilnahme an mehreren Wettbewerben an einem Tage, also bei einer der Situationen im Zehnkampf angepaßten Lage, zustande kamen, zeigten bereits klar, daß die 7000 Punkte für den Schwaben in diesem Jahr keine Grenze bilden werden.

Die beste Möglichkeit zu dieser Feststellung geben die heimatischen Bezirksmeisterschaften, wo sich Hipp an sieben Wettbewerben beteiligte, von denen sechs zum Zehnkampf gehörten. Die hierbei erzielten Ergebnisse zeigen in einer Gegenüberstellung mit den Meisterschaftsleistungen 1949 und 1948 eine ungewöhnlich starke Entwicklung:

	1948	1949	1950
Weitsprung	1,24	1,37 P.	1,50
Hochsprung	1,55	1,65 P.	1,73
Kugelstoßen	12,50	13,71 P.	14,35
Diskuswerfen	37,37	44,81 P.	47,49
Speerwerfen	49,43	57,77 P.	55,20
110 m Hürden	14,8	15,8 P.	16,5
	2.732 P.	4.156 P.	4.732 P.

Danach ergibt sich also bereits nach sechs Übungen eine Plusdifferenz von 573 Punkten gegenüber dem Vorjahr und um fast 1000 Punkten gegenüber 1948. Nimmt man für die restlichen vier Wettbewerbe nur die im Vorjahr erzielten Leistungen an, schließt also die auch hier wahrscheinliche Verbesserung vorläufig noch aus, so ergibt sich jetzt immerhin schon ein Zehnkampf-Punkteergebnis von 7161, womit Hipp unter den „Besten aller Zeiten“ in Deutschland bereits hinter Sievert, Schmidt und Müller an die vierte Stelle rücken und in der Welt den 21. Platz einnehmen würde.

Deutschlandfahrt verlegt ...

... aber dafür international

Die diesjährige Deutschlandfahrt der Berufstraßenfahrer wird nicht, wie zunächst vorgesehen, am 22. Juli, sondern erst am 12. August beginnen. Diese Terminverlegung mußte vorgenommen werden, da von ihr die Teilnahme ausländischer Fahrer abhing. Die Deutschlandfahrt hätte sonst mit der „Tour de France“ kollidiert, die vom 13. Juli bis 7. August läuft.

Der ursprüngliche Streckenplan bleibt grundsätzlich bestehen. Zur ersten Etappe wird am Samstag, dem 12. August, in Hannover gestartet. Das Ziel wird am 31. August, wiederum in Hannover, erreicht. In der zweiten Etappe wurde eine Streckenänderung — jetzt Soest über Möhnesee, Neheim nach Fröndenberg — vorgenommen. In der sechsten Etappe führt die Strecke von Pforzheim über Weildstadt und Feuerbach nach Stuttgart, während in der siebenten Etappe die Route von Stuttgart über

Die Ergebnisse von Taillfingen

Männer:
100-m-Lauf: 1. Wudtke, Nord, 16,9 Sek.; 2. Genriß, Nord, 11,9 Sek.; 3. Mader, Süd, 11,8 Sek.
1500-m-Lauf: 1. Lauffer, Süd, 4,03 Min.; 2. Schneider, Nord, 4,04 Min.; 3. Sander, Süd, 4,69 Min.
Kugelstoßen: 1. Hipp, Süd, 14,56 m; 2. Theurer, Nord, 14,43 m; 3. Marktanner, Nord, 12,79 m.
400-m-Lauf: 1. Binder, Nord, 31,9 Sek.; 2. Scherr, Nord, 32,2 Sek.; 3. Klingler, Süd, 32,4 Sek.
800-m-Lauf: 1. Wudtke, Nord, 2,7 Sek.; 2. Hitzler, Nord, 2,2 Sek.; 3. Rapp, Süd, 2,1 Sek.
Stabhochsprung: 1. Müller, Süd, 2,49 m; 2. Stolze, Nord, 2,39 m; 3. Kappold, Süd, 2,19 m.
Speerwerfen: 1. Sack, Nord, 61,99 m; 2. Reiknecht, Nord, 57,40 m; 3. Schmid, Süd, 54,34 m.
Weitsprung: 1. Hipp, Süd, 7,08 m; 2. Pratz, Nord, 6,87 m; 3. Höhn, Süd, 6,37 m.
800-m-Lauf: 1. Lauffer, Süd, 1,55 Min.; 2. Erhardt, Nord, 1,57 Min.; 3. Schmid, Nord, 1,57 Min.
Hochsprung: 1.-2. Hipp, Süd, 1,73 m; 1.-2. Haberboch, Süd, 1,72 m; 3. Wahl, Nord, 1,72 m.
Diskuswerfen: 1. Hipp, Süd, 47,18 m; 2. Marktanner, Nord, 44,37 m; 3. Theurer, Nord, 41,15 m.
5000-m-Lauf: 1. Bolzhäuser, Nord, 15,16 Min.; 2. Geiger, Süd, 15,33 Min.; 3. Köber, Nord, 16,47 Min.

Budge Patty, USA, Wimbledon-Tennismeister 1950

Auch bei den Frauen triumphiert Amerika / Herrendoppel eine australische Angelegenheit

Durch einen 6:1-, 8:18-, 6:2-Sieg über den als Nummer 1 gesetzten australischen Meister Frank Sedgeman holte sich der als Nummer 5 gesetzte Amerikaner Budge Patty den Titel eines Wimbledon-Tennismeisters 1950. Patty setzte damit die Tradition der USA in dieser inoffiziellen Weltmeisterschaft fort. Der 25jährige wurde mit seinem Sieg am Freitag der erste Spieler seit 1938, der gleich seinem großen Landsmann Donald Budge die französische und die englische Meisterschaft gewann. Nach dem zweitägigen Kampf wurde dem Sieger in der königlichen Loge der Ehrenpreis überreicht.

Die Titelverteidigerin im Dameneinzel, Luise Brough (USA), konnte abermals über ihre Landsmännin Margaret Osborne Dupont mit 6:1, 3:6, 6:1 in großem Stile triumphieren. Zum dritten Male trägt sie hinterher den Titel, was vorher nur ihre berühmte Landsmännin Helen

Willsmoody in den Jahren 1927 bis 1929 fertiggebracht hatte. Das Match dauerte knapp eine Stunde.

Das Herrendoppel-Endspiel zog sich — eine australische und nicht sehr aufregende Angelegenheit — über fünf Sätze hin. Schließlich gewannen Jack Bromwich-Adrian Quist, die seit 1938 von keinem australischen Doppel geschlagen wurden.

Der Titel im Damendoppel fiel zum drittenmal hintereinander an Luise Brough-Margaret Osborne Dupont (USA). Mrs. Dupont war die beste Spielerin auf dem Platz. Luise Brough erhielt



„Großartig, der ihre Vorhand!“ „Na, und ihre Hinterhand? Ist das vielleicht nichts?“

nach ihrem Sieg im Damendoppel eine Pause von einhalb Stunden bis zum Beginn des gemischten Doppels zugebilligt, in dem sie mit Erich Sturgess (Südafrika) gegen Geoff Brown (Australien)-Pat Todd (USA) antrat.

Nachdem sie mit ihrem Partner auch das gemischte Doppel mit 11:9, 1:6, 6:4 gewann, verlor sie drei Titel auf sich, was ihr bereits 1949 schon einmal glückte. Sie wird damit nur von Suzanne Lenglen (Frankreich) übertroffen, die insgesamt viermal drei Titel aus Wimbledon zurückbrachte.



Ein Abenteuer auf der Flucht

Von A. E. Johann

Die Entflohenen wanderten hastig mit gedämpften Schritten dahin. Das Sternlicht drang kaum bis auf den Grund des Waldes, den sie durchleuchtete. Es war sehr dunkel unter den Bäumen; gerade war der Pfad noch als blaßes Band am Boden zu erkennen. Der Wald schwieg; Schatten, unbestimmbar, durchwogten das Unterholz.

Mit einem Male wußten sie wieder, was sie in der traumhaften Viertelstunde des ersten Aufatmens im Schutz des hohen Grasses fast vergessen hatten: wir sind auf der Flucht; wir sind in Gefahr! Sie wußten, daß sie etwa eine Stunde durch den Wald zu wandern hatten; hier waren sie ziemlich sicher, denn die gelegentlichen Patrouillen, die nachts den Umkreis des Lagers abstreifen, machten sich nicht die Mühe, den steilen Taland zu ersteigen. Wo man sich nicht als amerikanischer Soldat im Jeep auf vier Autorädern fortbewegen konnte, da war man ohnehin vor Überraschungen ziemlich sicher, solange kein Alarm gegeben wurde: Alarm aber war ausgeblieben; das hatten sie im Grase über dem Tal erwartet. Für diesen Fall hatten sie sich längst vor der Flucht schon einen anderen Plan zurechtgelegt; der war nun vergessen; sie hatten das Lager heimlich verlassen; niemand hatte bisher Verdacht geschöpft.

Wenn wir dann, dachte Paul weiter, den Wald hinter uns haben, müssen wir die große Straße nach Charleston überqueren; da hört der Pfad auf; dann kommen Maisäcker und Tabakfelder, dann die Eisenbahnlinie von St. Pleasant nach Norden und dahinter kann es nicht mehr weit zum Ohio sein — Teufel noch eins!

Er war in der Dunkelheit gegen einen Baum gerannt, Peter rannte auf ihn auf: „Junge, eine Düsternis!“ schimpfte er leise. „Ich wollte, wir wären erst aus diesem Wald! Wie spät mag es sein? Schon nach Mitternacht?“

„Sicherlich! In drei, vier Stunden wird es hell. Dann müssen wir schon auf der andern Seite des Flusses sein; dann fangen sie hier an zu suchen.“

„Und unsere elenden Lumpen mit dem P. W. müssen wir vorher loswerden, sonst können wir uns nirgends sehen lassen.“

„Erst mal weg, Peter, von dem verdammten Lager, weit weg! Wenn nicht anders, müssen wir uns tagsüber wieder verstecken. Vier, fünf Tage reicht unser Provi —“

Peter legte dem Freunde fest die Hand auf den Mund; flüsterte: „Still, es kommt jemand!“

Das Unterholz war sehr dicht rechts und links und völlig lichtlos, ein Ausweichen nicht mehr möglich. Ein Schatten bewegte sich vor ihnen — ein Mann — er pfiff leise; dann sang er gedämpft in hohen Kehltönen; er fürchtete sich offenbar.

Peter griff zum Boden hinunter, nahm zwei trockene Stück Holz auf, drückte ein Paul in die Hand, murmelte: „Da, deine Pistole! Es ist ein Schwarzer! Laß mich machen.“

Er schob ihn auf die andere Seite des Pfades. Der Neger war schon heran.

„Nimm die Flossen hoch!“ sagte Peter halblaut in dem schneidend rauhen Ton, den er von den amerikanischen Wachmannschaften gelernt hatte. Er sprang vor den Mann mit einem Satz, zugleich drückte ihm Paul von hinten die „Pistole“ in die Rippen.

Der Neger hob die Hände hoch und stand stocksteif. „Hui!“ hatte er gemacht und entsetzt den Atem eingezogen.

Peter fragte so grob, wie nur die Militärpolizei zu fragen imstande ist:

„Was treibst du dich nachts hier herum? Wie heißt du?“

„John James, Herr.“

„Wo kommst du her?“

„Von Addison, Herr. Wir hatten eine Zusammenkunft.“

„Was für eine Zusammenkunft?“

„Von unserer Kirche, Herr!“

„Hallelujah-Singen, eh?“

Das süße Geheimnis

Von Ralph Urden

Herr Simon griff nach Hut, Mantel und Handkoffer, küßte das nette Gesicht seiner jungen Frau und verließ die Wohnung. Madame begleitete ihn vor die Tür. Eben kam eine Nachbarin daher, mit der man ein paar freundliche Worte wechselte. Da es meist längere Zeit zu dauern pflegt, wenn zwei Damen miteinander zu sprechen beginnen, verabschiedete Herr Simon sich eilig, denn er mußte erst noch ins Büro, um dort einiges zu erledigen und dann zum Bahnhof, von wo aus er eine dreitägige Geschäftsreise antreten würde.

„Hallo!“ rief ihm seine Frau nach. „vergiß nicht!“

„Was soll ich nicht vergessen?“ fragte der Mann, den Schritt hemmend und sich umdrehend.

„Nun, du weißt schon“, meinte sie mit einem Seitenblick auf die Nachbarin. „Es ist eine zarte Mahnung, daß du unser süßes Geheimnis nicht vergißt. Der Siebenundzwanzigste.“

„Ach, so, ah!“ rief Herr Simon zurück, winkte und ging rasch davon. Er wußte aber gar nichts. Der Siebenundzwanzigste? Süßes Geheimnis? Er hatte ein fürchtbar schlechtes Gedächtnis für liebevolle Daten, wie Geburtstag, Hochzeitstag, Jahrestag des ersten Kusses und andere weiblicherseits sehr ernst genommene Erinnerungsfestlichkeiten. Irgendwas würde es schon sein, für alle Fälle wollte er sich nach seiner Rückkehr daheim mit einem zarten Geschenk einstellen. Die Geschäftsreise dauerte diesmal länger als vorgesehen. Herr Simon schickte seiner Frau ein Telegramm mit der Mitteilung, daß er erst am Neundundzwanzigsten kommen könnte.

An diesem Tag kehrte er auch tatsächlich zurück. Zuerst begab er sich in seine Firma,

„Ja, Herr; die Alten sind in Addison geblieben, und die Jungen lagern am Fluß; wir Männer auf dieser Seite, die Mädchen auf der anderen. Es geht eine Fähre hinüber. Wir haben noch geübt; morgen haben wir ein großes Chorfest. Aber ich konnte nicht dableiben. Ich muß morgen früh zur Arbeit. Ich bin bei der Eisenbahn. Ich wohne in Cologne am Kenawha. Meine Eltern und meine Geschwister sind noch —“

„Ach, halts Maul! Wollen deine Geschichte gar nicht wissen. Weißt du nicht, daß jeder verhaftet wird, der sich eine Meile im Umkreis des Kriegsgefangenenlagers blicken läßt. Hast du den Passierschein?“

„Nein, Herr! Keinen Passierschein. Ich wußte das nicht.“

„So — ? Wußtest nicht, eh? Wir nehmen ihn mit, was, Paul? Er kann sich einen Tag lang im Loch überlegen, was er hier wollte!“

Paul antwortete so dumpf und böse wie möglich: „Klar, wir nehmen den Bastard mit!“

Der Schwarze fing an zu wimmern; noch immer streckte er seine Arme über den Kopf: Oh, Herr, Nicht mich mitnehmen! Ich bin ganz unschuldig. Ich heiße John James. Ich war Soldat, 733. Transportabteilung. Ich komme auch nie wieder hierher! Wenn ich morgen um sieben Uhr nicht auf der Station bin, werd' ich bestimmt entlassen; der Stationsmeister ist ein strenger Mann.“

Nur moralisch sein

Von H. K. Breslauer

„Jetzt möchte ich aber endlich wissen, was Sie von mir wollen“, sagt der Polizeikommissar, der aus alledem, was die ihm gegenüber sitzende reichlich verweilte, spitznasige Besucherin entrüstet hervorgesprudelt hatte, nicht klug werden kann; und Fräulein Emerentia, die ihren Redeschwall unterbrochen hat, um Atem zu schöpfen, schnappt sofort wieder ein:

„Herr Kommissar, weil's wahr ist. Ein Skandal ist sowas! Wenn ich nur daran denke, treibt es mir die Schamröte ins Gesicht, und ich bin doch kein Kind mehr! Das Ehepaar Lindner treibt es zu arg!“

„Bitte, der Reihe nach, Ehepaar Lindner, wer ist das?“

„Der Buchhalter Lindner und seine Frau. Vor vier Wochen haben sie geheiratet und tun so verliebt.“

„Na, na“, meinte der Polizeikommissar nachsichtig. „Junge Eheleute sind meistens verliebt.“

„So? Verliebt! Und in aller Öffentlichkeit! Ist das ein Gebraucht?“ Fräulein Emerentias gelbe Gesichtsfarbe wird rostfleckig. „Darum bin ich ja zu Ihnen gekommen, Herr Kommissar, weil es nicht anzuschauen ist, was die jungen Leute treiben. Das ist eine Gefährdung der körperlichen Sicherheit!“

„Erlauben Sie! Verliebtsein ist doch keine Gefährdung der körperlichen Sicherheit.“

„Herr Kommissar, so eine Abknutscherei in aller Öffentlichkeit —“

„Das kann allerhöchstens eine Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit sein!“ befehrt der Kommissar Fräulein Emerentia, die ihre Augenlein weit herauspult.

„Das auch, Herr Kommissar, aber zuerst ist es eine Gefährdung der körperlichen Sicherheit.“

„Wie kann ein verliebtes junges Ehepaar ihre körperliche Sicherheit gefährden? So etwas ist mir während meiner langjährigen Dienstzeit noch nicht vorgekommen.“

„Herr Kommissar, nach dem Nachtmahl setzen sich die Lindners immer auf den Balkon — und wie nobel sie den Balkon hergerichtet haben: ein Korbtischchen, eine Korbbank und einen Fleckerlteppich — wie — akkurat wie eine Liebeslaube! Und da sitzen sie dann ganz eng beieinander.“

„Das soll bei jungverheirateten Ehepaaren öfter vorkommen.“

„Und“, schnauft Fräulein Emerentia, „und daß er den Arm um ihre Hüften legt, und daß

„So, so! Halt ihn in Schach, Paul. Ich will ihn abführen.“

„In Ordnung, Peter!“

Mit schnellen Griffen tastete Peter den schwarzen Chorsänger von oben bis unten ab. Dabei berührte er in der hinteren Hosentasche einen Gegenstand, der sich wie eine Geldbörse anfühlte. Das brachte ihn auf einen Gedanken. Er sagte: „Gut, damit du nicht deine Arbeit verlierst —! Einen Tag Haft oder 20 Dollar Strafe. Er könnte sie gleich bezahlen, was, Paul? Gib ihm eine Quittung!“

Paul sagte: „Quittung kann er haben!“

Der Neger meinte noch aufgeregter: „20 Dollar? Oh, meine Herren! 20 Dollar! Das ist mir zu teuer! Dann sitze ich lieber einen Tag im Loch!“

Paul verlor die Geduld; es blieb ihm leider nichts weiter übrig. Er knirschte scheinbar mit all der wütenden Verachtung, wie sie die Militärpolizei aller Länder und Breiten für alles, was Zivil trägt, empfindet: „Hol's der Teufel, Peter, ich hab keine Lust, mich länger mit dem Bastard zu befassen. Laß ihn laufen!“ Peter sah die 20 Dollar verschwinden.

Paul drückte dem Schwarzen noch einmal seine „Pistole“ in die Rippen und fauchte wütend — und die Wut war echt —: „Lauf, du schwarzer Knochen!“ Und der Schwarze sagte noch:

„Oh, danke schön, Herr!“ und verschwand, was das Zeug hielt, im Dunkel.

(Das ist eine Leseprobe aus dem neuen Abenteuerroman „Schneesturm, Heimweh und nächtlicher Bambus“, der Ende Mai als Bertelsmann-Volksausgabe erschien.)

„Na, na“, versucht der Kommissar Fräulein Emerentia zu beruhigen, „die jungen Leute beweisen damit nur, daß sie sich gern haben. Sie haben ja aus diesem Grunde geheiratet. So schlimm, wie Sie es machen, ist ein Kuß nicht.“

„Nicht schlimm ist es!“ Fräulein Emerentia spult die Augen noch weiter heraus. „Und wo bleibt bei so einer Abknutscherei in aller Öffentlichkeit die Moral?“

„Kann man das junge Ehepaar von der Straße aus sehen?“

„Also, das gerade nicht — der Balkon ist mit Blumen ver wachsen —“

„Dann ist ja die Öffentlichkeit ausgeschlossen.“

„Und ich? Fräulein Emerentias spitze Nase zittert. „Bin ich vielleicht keine öffentliche Person?“

„Können Sie diese Flitterwochenzärtlichkeiten sehen, weil Sie in dem der Balkonwohnung gegenüberliegenden Haus wohnen?“

„Nein, wir wohnen im selben Haus. Ich wohne im dritten, die Lindners im zweiten Stock, genau unter mir. Ich hab auch einen Balkon.“

„Und da können Sie so genau sehen, was auf dem Balkon unter dem Ihren vorgeht?“

zweifelt der Kommissar.

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

Das Wolfskind von Tellala

Von Dr. Ulrich Mohr

Wer die Dschungelbücher Rudyard Kiplings gelesen hat, kennt Mowgli, das Wolfskind, das von einer Wolfsmutter mit ihren Jungen zusammen großgezogen wurde und mit allen Tieren des Dschungels befreundet war. Ich hielt diese Geschichte immer für eine freie Erfindung und für ganz unmöglich in der Wirklichkeit. Jetzt erzählte mir ein indischer Freund, der viele Jahre lang Forstmeister auf der Halbinsel Kathiawar im Staate Junagar gewesen ist, ein merkwürdiges Erlebnis.

Ein ungeheurer Urwald, der Gir, überzieht die Halbinsel. Panther, Antilopen, Wildschweine, Elefanten, Wölfe, Pythonsschlangen und dazu die letzten Löwen Indiens leben in dieser Wildnis. Als Forstmeister hatte mein Freund ein großes Gebiet zu überwachen. Er reiste deshalb viel und übernachtete in einzelnen Rasthäusern und in winzigen Dörfern, wo die Einwohner mühevoll Miniatur-Felder aus dem Dschungel gerodet haben. Die Leute leben da in ständiger Furcht vor den wilden Tieren.

Als der Forstmeister eines Abends in das Dörfchen Tellala kam, stand plötzlich der Dorfälteste vor ihm, anscheinend in großer Erregung, und berührte bittend seine Füße. Dann brachte er ein unheimliches Anliegen vor — der Fremde möge ein Wolfskind abschließen, das unter den Herden seines Dorfes großen Schaden anrichte. Voll Staunen hörte mein Freund nun, was sich zehn Jahre zuvor in Tellala zugetragen hatte. Mit ihrem einjährigen Sohne war eine Frau zum Futtermann in den Dschungel gegangen. Während sie auf einem Baume hockend, eifrig Blätter schnitt, schlich eine Wölfin herbei, packte das Kind mit dem Maule und verschwand damit im Dickicht. Man konnte nur folgern, was mit dem Kinde weiter geschehen war. Die Wölfin muß das Menschenkind mit ihrem eigenen Wurf großgezogen haben, bis es gelernt hatte, seinen Lebensunterhalt selber zu suchen.

Zum ersten Male hatte man das Kind gesehen, als es etwa acht Jahre alt war. Es schlich nachts um das Dorf und raubte Lämmer und Zicklein. Durch einen Biß in die Gurgel tötete es seine Beute, die es dann roh verschlang. Bald waren die Verluste der Herde so groß, daß etwas getan werden mußte. Aber die Dorfbewohner waren nicht imstande, das Wolfskind zu fangen, da es schneller war als sie. Der Dorfälteste konnte sich nicht entschließen, es zu erschließen. Es war das Kind seiner Schwester! Daher der Appell an meinen Freund.

Der Forstmeister wollte die Geschichte zuerst nicht glauben. Doch eines Nachts sah er das Wolfskind. Lautlos und geschmeidig wie ein Raubtier lief es auf ein Dornengehege zu. Es sprang mühelos über die zwei Meter hohe Umzäunung und war in Sekundenschnelle mit einem jungen Lamm verschwunden. Auch mein Freund konnte sich nicht dazu entschließen, das Kind abzuschließen. So wurde eine Treibjagd mit Netzen angestellt, und man fing das seltsame Wild.

Das Kind war weit über seine Jahre entwickelt, besaß erstaunliche Kraft und mehrere Männer mußten es festhalten, damit man ihm eine Kette anlegen konnte. Es stieß knurrende Laute aus, die an die Sprache der Wölfe erinnerte. Wehrte sich wütend gegen jede Berührung. Da mein Freund noch vor dem Be-

Weißer Flieder

Von Grit Karell

Eine kleine Bank in einem großen Park... Das heißt, Park ist eigentlich zuviel gesagt, man könnte es eher als Grünanlage bezeichnen, denn außer ein paar Rasenflächen ist von Bäumen nicht viel zu sehen. Doch halt — vergessen wir nicht unsere kleine Bank... Um sie herum stehen ein paar Strücker, und wir erraten es an ihrem Duft, daß es Flieder ist.

Ein junges Mädchen kommt des Wegs daher. Einen Augenblick sinnst sie, dann läßt sie sich auf der Bank nieder. Sie ist schmal, ein wenig erschöpft blicken ihre Augen. Am Tage arbeitet sie in einem großen Kaufhaus und abends erwartet sie eine mürrische Wirtin. — Doch nun steht sie auf, steckt ihren Kopf in die weiße Blütenpracht, atmet hungrig den Duft ein, diesen betäubenden und so beglückenden Duft. Ein paar Worte fallen ihr ein, die sie einmal irgendwo gelesen hat:

Der jungen Wiesen erstes Grün,
Des weißen Flieders lockenden Duft,
Und dieses Abends stillen Frieden
Nimm tief in deine Seele auf:
Daß du in öder Tage Lauf,
Wenn der Regen fällt in wehenden Strömen
Und dir den Frohmuth will vernichten
Und einen Schleier vor's Auge ziehen
Mit heißen, unverstandenen Tränen...
Daß du, wenn du so traurig bist,
Das hast, dich daran aufzurichten!

Und mit einem Lächeln in den Augen, beschwingten Schrittes, geht sie ihrer kleinen Heimstatt zu.

Schon hat wieder jemand auf der Bank Platz genommen. Diesmal ist es ein Arbeiter; verhärmte Wangen und müde Augen sagen, daß er sicher manchen Abend hungrig ins Bett geht.

Er hebt den Kopf und seine Augen blicken geradeswegs in das Meer der vielen kleinen weißen Blütensterne. Und mit einmal sind diese Augen nicht mehr müde, und er wird gleich nach Hause gehen, den Duft in der Nase, und er wird der Frau und den Kindern erzählen von einer kleinen Bank mitten in der großen Stadt, umgeben von Rasenflächen und ein paar duftenden Fliederbüschen!

bin ich ja zu Ihnen gekommen, weil ich diese schamlose Gesellschaft wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit anzeigen will —“

„Jetzt hören Sie aber schon einmal auf mit der Gefährdung der körperlichen Sicherheit!“ Dem Polizeikommissar reißt allmählich der Geduldssaden. „In diesem Falle käme allerhöchstens eine Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit in Frage.“

„Was? Das soll keine Gefährdung der körperlichen Sicherheit sein?“ Fräulein Emerentias Begriffe von Moral schreien nach Sühne. „Und was sagen Sie dazu, daß ich gestern beinahe auf die Straße hinuntergefallen wäre, so weit muß ich mich hinausbeugen, wenn ich sehen will, was auf dem Balkon unter dem meinen geschieht!““

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum

„Das ist's ja eben, Herr Kommissar! Darum



Straßensperren in Südwürttemberg

Tübingen. Nach Mitteilungen des Innenministeriums, Abt. Straßen- und Wasserbau, Tübingen, sind zurzeit folgende Abschnitte im Straßennetz Württemberg-Hohenzollern für den Verkehr gesperrt:

Bundesstraße Nr. 18 Wangen i. A. - Lindau in einer Länge von 5 km zwischen Hiltensweiler - Landesgrenze gegen Lindau. Der Verkehr wird umgeleitet über Bundesstraße Nr. 32 und 12. Mehrlänge 1 km. Sperrung voraussichtlich bis September 1950.

Bundesstraße Nr. 27 Tübingen - Rottweil auf einer Länge von 3,8 km zwischen Bodelshausen und Hechingen gesperrt. Umleitung geht über Bodelshausen - Sickingen - Hechingen. Länge acht Kilometer. Sperrung voraussichtlich bis 15. August.

Bundesstraße Nr. 313 Sigmaringen - Meßkirch, die Donaubrücke Laiz für Lkw. über 8 Tonnen und Langhohlfahrzeuge. Die Umleitung erfolgt über Dietfurt - Gulenstein - Langenhart. Länge 14,5 km. Sperrung voraussichtlich bis Oktober.

Landstraße I. O. Nr. 277 Sigmaringen - Beuron - Tuttlingen. Die Schmelzbrücke bei Dietfurt; Umleitung über Krauchenwies bzw. Veringendorf. Länge 36 km. Sperrung voraussichtlich bis Ende August.

Landstraße I. O. Nr. 409 Sulz a. N. - Freudenstadt zwischen Sulz - Hoptau. Länge 7,5 Kilometer; Umleitung erfolgt über Sulz - Neukarhausen - Hoptau. Länge 14 km. Sperrung bis etwa 15. August.

UKW-Sender Königstuhl in Betrieb

Stuttgart. Der Südrundfunk hat dieser Tage den neu errichteten Ultrakurzwellensender auf dem Königstuhl bei Heidelberg in Betrieb genommen.

Der Juni war überdurchschnittlich warm

Niederschläge örtlich sehr verschieden / Juli vermutlich etwas kühler

Tübingen. Der Juni 1950 war, wie erwartet, wärmer als dem langjährigen Durchschnitt entspricht und brachte recht unterschiedliche Niederschläge, die meist unter, teilweise aber auch über dem Normalwert lagen. Der Überschuss der mittleren Monatstemperaturen belief sich im Landesdurchschnitt auf beinahe 3 Grad. Die höchsten Temperaturen bis zu 35 Grad wurden durchweg am Monatsletzten gemessen. Bemerkenswert ist die hohe Zahl von Sommerlagen, von denen Tübingen und Ravensburg 18 aufwiesen gegenüber einer Normalzahl von 7. An nicht weniger als 6 Tagen überstieg die Temperatur in Tübingen sogar 30 Grad. Abgesehen von der etwas kühleren Zeit vom 21. bis 25. Juni lagen die Tagesmittel der Temperatur fast immer über dem langjährigen Regelmittel. Eine der Hauptursachen für die hohen Temperaturen war die geringe Bewölkung, deren Monatsmittel zum Teil nicht einmal 4 Zehntel der Himmelsfläche ausmachte, während der Normalwert etwa 6 Zehntel ist.

Dementsprechend war auch die Sonnenscheindauer sehr hoch; sie belief sich in Tübingen auf durchschnittlich 11 Stunden am Tage. Die Niederschläge sind zum größten Teil in Begleitung von Gewittern gefallen. Sie übertrafen den langjährigen Durchschnitt hauptsächlich im Donautal, auf der benachbarten Alb, zum Teil auch im Schwarzwald. Dagegen ist im Allgäu nicht einmal die Hälfte des Normalwerts gefallen.

Das sehr warme Juniwetter hat sich auch noch in den Juli hinein fortgesetzt. An jedem der ersten 4 Julitage sind in Tübingen 30 Grad ebenso wie an den beiden letzten Junitagen überschritten worden. Mit einer Höchsttemperatur von 35,7 Grad ist der 4. Juli bis jetzt der heißeste Tag dieses Sommers gewesen. Am 8. Juli wurde bereits der 30. Sommertag in Tübingen beobachtet, während die Normalzahl dieser Tage für das ganze Jahr nur 35 beträgt.

Wie wird der Juli weiter?

Das heiße Wetter hat indessen einen Abschluß gefunden. Es wurde durch mäßig warmes Westwetter abgelöst. Unsere Witterung wird zurzeit von Tiefdruckstörungen bestimmt, die von Westwinden her kommen.

Wieder Ulmer Fischerstechen

Ulm. Nach 15jähriger Unterbrechung wird am 6. und 13. August auf der Donau in Ulm wieder das traditionelle Fischerstechen veranstaltet. Schiffe, Geräte und Kostüme werden gegenwärtig erneuert. Mit dem Stechen ist auch ein Fischerstanz verbunden.

Diözesanitag der katholischen Jugend

17 000 Jungen und Mädchen in Ulm / Ansprachen von Bischof und Staatspräsident

TG. Ulm. Am Samstag und Sonntag fand hier unter dem Leitwort „Christus in die Mitte“ der erste Nachkriegs-Diözesanitag der katholischen Jugend des Bistums Rottenburg statt, an dem über 17 000 Jungen und Mädchen teilnahmen. Nach einer erhebenden Eröffnungsfeier am Samstag fand am Abend ein Festakt statt, an dem der Bischof von Rottenburg, Dr. Carl Joseph Lepräch, sowie Vertreter der evang. Jugendverbände teilnahmen.

Am Sonntag zelebrierte der Bischof im Ulmer Stadion vor mehr als 30 000 Teilnehmern die Festmesse. Am Nachmittag sprach er zu den zahlreichen Jugendlichen, warnte vor übertriebenem Optimismus und rief die gesamte Christenheit auf, eine gemeinsame Front gegen die dunklen Mächte unserer Zeit zu bilden. Der Staatspräsident von Südwürttemberg, Dr. Gebhard Müller, forderte insbesondere die christliche Jugend auf, aktiv am öffentlichen Leben mitzuarbeiten, auf daß das Christentum das öffentliche Leben wieder durchdringen möge. Es sei an der Zeit, der Idee des Bolschewismus die christliche Lebensauffassung entgegenzustellen und möglichst rasch ein geeintes Europa zu bilden.

Staatssekretär Gögler, Stuttgart, überbrachte die Grüße des verstorbenen württemberg-badischen Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier, während Ministerialrat Hassinger vom Kultusministerium die enge Verbundenheit des Ministeriums mit der christlichen Jugend hervorhob. Oberbürgermeister Pfizler, Ulm, wies darauf hin, daß die Jugend auf dem richtigen Wege sei, wenn sie neben das Wort „ora et labora“ die Parole „Christus in die Mitte“ ausgegeben habe.

Südwestdeutsche Chronik

Verkehrsunfälle mehr als verdoppelt

Stuttgart. Im Bereich der Landespolizei ereigneten sich im 1. Halbjahr 1950 insgesamt 2453 Verkehrsunfälle gegenüber 1097 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei wurden 98 Personen getötet (44 im Vorjahr) und 1821 (687) verletzt.

4000 Mitglieder der Jägervereine

Stuttgart. Die Jägervereine von Württemberg-Baden veranstalteten am Samstag in Bad Cannstatt ihre erste Tagung seit ihrer Gründung im Jahre 1946. Die Jägervereine zählt zurzeit 4000 Mitglieder. Der bisherige Vorsitzende Hans Rieger, Stuttgart, wurde wiedergewählt.

Wieder Rundflüge über Stuttgart

Stuttgart. Die Scandinavian Airlines System veranstaltet in Verbindung mit dem Reisebüro Rominger ab nächsten Samstag, 15. Juli, Rundflüge über Stuttgart zum Preis von 14 DM einschließlich Omnibusfahrt zum Flughafen Echterdingen von Stuttgart aus. Genügende Beteiligung vorausgesetzt, werden die Flüge um 18 Uhr und später durchgeführt. Anmeldungen beim Reisebüro Rominger, Stuttgart, Hauptbahnhof.

Raubmörder Pitak gefaßt

Tübingen. Der Raubmörder Josef Pitak, der in der Nacht zum 31. August 1948 in Schönaich bei Böblingen den Wäschereibesitzer K. Bährle erschossen und beraubt hat, konnte bei Bremen festgenommen werden, nachdem er einen weiteren Mord an einem Gastwirt begangen hat. Pitak hat sich in der Zwischenzeit im Ausland unter falschem Namen aufgehalten.

Fischsterben in der oberen Donau

Sigmaringen. In der oberen Donau, vor allem in der Gegend von Möhringen, wird seit einigen Tagen ein großes Fischsterben beobachtet. Die massenhaft herumtreibenden Fischkadaver können wegen des niedrigen Wasserstandes nicht

Auch das wurde berichtet

Bei einer Hochzeitsgesellschaft in Oedheim, Kr. Heilbronn, waren letzte Woche, wie wir berichteten, eine Anzahl Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt und zwei, darunter die Brautmutter, gestorben. Nun hat sich die Zahl der Todesopfer auf vier erhöht. Darunter ist eine alte Frau, die an der Hochzeit gar nicht teilgenommen hat, sondern von Brautvätern ab, die ihre Tochter heimgebracht hatte. Die Magenvergiftungen sind auf Enteritidbazillen zurückzuführen. Zehn Personen befinden sich noch im Krankenhaus.

Ein Mann in Schwäbisch Gmünd, der hinter einer Bretterwand ohne Baupermittlung in gemeinsamer Arbeit mit seiner Familie ein Wohnhaus errichtet hatte, mußte es erleben, daß der Bau unter polizeilichem Schutz wieder abgerissen wurde. Dem eigenwilligen Bauherrn war es wiederholt zur Auflage gemacht worden, das Bauen einzustellen, er hatte jedoch nicht damit gerechnet, daß die angedrohten Maßnahmen verwirklicht würden.

Ein wegen Fahrraddiebstahls in das Zillwanger Amtsgewahrsam eingelieferter Dieb fühlte sich in seiner neuen Umgebung nicht ganz wohl. Der Häftling meldete sich daher kurze Zeit nach seiner Einlieferung krank und gab an, er habe eine Rasierklunge geschluckt. Daraufhin wurde er in das Ludwigsburger Krankenhaus gebracht, wo man ihn durchleuchtete. In seinem Magen befand sich tatsächlich eine Rasierklunge.

Am Freitagnachmittag ist das im Aufbau befindliche 12 m hohe Gerüst für das Sängerfest in

Tailfingen durch einen plötzlich eintretenden Wirbelsturm eingestürzt. Dabei wurden drei Arbeiter schwer verletzt. Sie mußten in das Ebingen Krankenhaus eingeliefert werden.

In der kleinen Gemeinde Laudendach an der Bergstraße erkrankten 30 Personen nach dem Genuß von Speiseeis. Sie hatten Vergiftungserscheinungen, die zum Teil sehr schwerer Art waren. Mit ärztlicher Hilfe konnten jedoch lebensgefährliche Folgen verhindert werden. Das Gesundheitsamt Mannheim hat eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebnis noch nicht bekannt ist.

Eine siebenköpfige Bande, die zur Hauptsache aus Angehörigen einer Familie bestand, wurde in Ansbach wegen räuberischer Erpressung, schweren Diebstahls und anderer Straftaten zu Strafen zwischen drei Monaten Gefängnis und sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Bande hatte längere Zeit hindurch den Landkreis Rothenburg unsicher gemacht.

Als ein Zechpreller aus einem Lokal in Oberammergau nach Hinterlassung einer Zechschuld von 9 DM flüchtete und eine Straßensperre hinter sich her entfesselte, wobei er von Polizisten des Sonderkommandos gestellt wurde, ahnte die Polizei noch nicht, welche guten Fang sie gemacht hatte. Erst später stellte sich heraus, daß sie einen Raubmörder erwischt hatte, der in Pforzheim einen Kohlenhändler ermordet hat. Der Verhaftete gestand, der gesuchte Raubmörder zu sein. Er hatte den Kohlenhändler mit einem Handbeil erschlagen, 3500 DM aus dem Kassenschrank geraubt und war dann geflüchtet.

Wegen einer Katze in den Tod

Göppingen. Auf dem Bahnhof Deggingen, Kr. Göppingen, ereignete sich am Freitag ein tragischer Unfall. Eine 32jährige Frau wollte eine Katze, die zwischen den Gleisen herumlief, verfolgen, damit das Tier nicht unter den Zug komme. Als sich die Katze nicht vertreiben ließ, ging die Frau näher an das Gleis heran. In die Augenblick fuhr ein Zug in den Bahnhof ein. Die Frau, die das Herannahen des Zuges offenbar nicht bemerkt hatte, wurde von der Lokomotive erfaßt und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie bald darauf starb.

fortgeschwemmt werden und bedeuten eine gesundheitliche Gefährdung der Anwohner. Eine Untersuchung des Wassers und der verendeten Fische wurde eingeleitet.

Schwere Strafen für Brandstifter

Ravensburg. Die 57jährige Bäuerin Magdalene Aibinger aus Weitenberg wurde vom Schwurgericht Ravensburg zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus verurteilt, weil sie den Säger Anton Fischer aus Ummendorf angestiftet hatte, einen Hof in der Gemeinde Schweinhäusern anzuzünden, der ihr und ihrem Ehemann gehörte. Obwohl die Bäuerin an der Brandlegung nicht beteiligt war, sah das Gericht sie als Haupttäter an, da die von ihr angeregte Tat in ihrem Interesse lag. Fischer erhielt zwei Jahre zwei Monate Zuchthaus. Die beiden Brandlegungen wurden außerdem zu 5000 bzw. 20000 DM wegen beabsichtigten Versicherungsbetruges verurteilt.

Am Freitagnachmittag verurteilte das Schwurgericht den 25jährigen Heimatvertriebenen Horst Fischer aus Breslau wegen Mordversuchs zu drei Jahren Zuchthaus. Fischer hatte in der Nacht zum 15. Dezember 1949 bei Wangen einen Einbruch verübt. Ein Bauer, dem Fischer verdächtig vorkam, benachrichtigte einen Polizeibeamten, auf den der bereits festgenommene plötzlich mit der Pistole anlegte. Diese versagte und Fischer konnte mit Hilfe eines Straßenarbeiters entwischt werden.

Zepplingedächtnisstätte eröffnet

Friedrichshafen. Am Samstag war der 112. Geburtstag des alten Grafen Zepplin und der 50. Jahrestag des ersten Luftschiffaufstiegs in Mannedorf. Auf diesen Tag wurde in Friedrichshafen die Eröffnung einer Zepplin-Gedächtnisstätte verlegt. Die Gedächtnisstätte ist Eigentum der Stadt und soll an die Stelle des zerstörten Zepplin-Museums treten. An der Eröffnungsfestnahme nahmen u. a. die Tochter des Grafen Zepplin, Gräfin Brandenstein-Zepplin, sowie der langjährige Chefkonstrukteur der Luftschiffwerke, Dr. Dürr, und Angehörige des Luftschiffbaus Zepplin teil. Der Bürgermeister von Friedrichshafen, Dr. Grünbeck, gab bekannt, daß aus dem Vermögen der vom Grafen ins Leben gerufenen Zepplinstiftung, die nach dem Zusammenbruch an die Stadt Friedrichshafen überging, künftig neben der laufenden Zahlung von Renten die in Not geratenen Altersrentner, Invaliden und Witwen aus den Zepplinwerken sowie hilfsbedürftige Einwohner Friedrichshafens mit zusätzlichen Sonderbeihilfen unterstützt werden sollen.

Hochbetrieb auf dem Bodensee

Lindau. Im Monat Juni finden außer den fahrplanmäßigen Fahrten von Friedrichshafen 74 und von Lindau 61 Schiffs-Sonderfahrten mit insgesamt 39 901 Teilnehmern statt.

Nur noch 5 DM auf Tagesschein

Konstanz. Ab 10. Juli dürfen im kleinen Grenzverkehr auf Tagesschein oder Dauergrenzkarte statt bisher 9,20 DM nur noch 5 DM nach der Schweiz mitgenommen werden. Der Bundesminister veröffentlichte diese einschränkende Bestimmung entsprechend einer Neufassung des Gesetzes über die Mitnahme von D-Marknoten nach dem Ausland in seiner Ausgabe vom 6. Juli. Der Höchstbetrag für einen Tag erhöht sich auch nicht, wenn der Reisende entsprechend der Geltungsdauer des Passierscheines zwei Tage in der Schweiz bleibt. Ob diese einschneidende Anordnung im Hinblick auf die zukünftigen Grenzenerleichterungen ihre Gültigkeit behält, ist noch nicht bekannt.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Dienstagabend: Zunächst heiter, Höchsttemperaturen am Montag um dreißig Grad, zunehmend schwül. Am Montagabend aufkommende Gewitterneigung. Am Dienstag warm und etwas unbeständig. Meist schwache Winde.

KATZ Wein-Essig ist billiger

REVAL kein Raucherhusten leicht-würzig-fein lang-dick-rund immer ein Genuss

Stellenangebote Vertreter auf Provisionsbasis. Erfahrung im Markenartikelverkauf Voraussetzung. Eigener Wagen erwünscht. Angebote unter G 7678 an die Geschäftsstelle

Westfäl. Edelstahlwerk sucht Provisions-Vertreter z. Verk. v. Edelstahl, Drehstählen u. Drehhilfen z. d. Postleitgebieten 17 b u. 14 b. Angebote unter 229 a. d. RWA, Hagen, Goldbergstraße 17

Mädchen (nicht üb. 25 J.), das schon einige Kochkenntnisse besitzt und mit allen anderen Hausarbeiten vertraut ist. Eintritt am 1. 8. 50. Frau Ruth Schmid, Calw-Kenstheim

Warten Sie nicht bis Sie erfaßt erfahren wo eine Stelle frei ist. Inverieren Sie selbst

Kartoffelkäfer! Bauern-Not-- Das neue Nexii GAMMA-NEXIT-NEU macht alle Käfer tot! Abtötung der Larven in Minuten, der Käfer in wenigen Stunden! Zum Stöben: GAMMA-NEXIT-NEU*) Amlich anerkannt. Nur 15-20 kg pro Hektar Zum Spritzen: GAMMA-SPRITZ-NEXIT*) nur 200 g auf 100 Liter Spritzflüssigkeit Kein Geruch - kein Geschmacks UNGIFTIG *DAS NEUE NEXII und SPRITZ-NEXII enthalten reines "Gammex" des stärksten Insektengifts, das die Wissenschaft kennt, dabei harmlos für Mensch und Tier! CELA G.m.b.H. Ingelheim/Rh.

Ruch verklingend wie ein Ton schwindet Schmerz durch... Melabon

Südd. Feinweberei sucht zum alsbaldigen Eintritt tücht. Webmeister der in der Herstellung von feinen Kunstseide-, Zellwoll- und Baumwoll-Geweben langj. Erfahrungen besitzt u. mit Ober- und Mittelschlag-Stühlen, sowie Schaffmaschinen bestens vertraut ist. Für Zuzugsgenehmigung und Wohnung wird gesorgt. Angebote mit handschriftl. gefertigtem Lebenslauf nebst Zeugnisabschriften u. Lichtbild unter G 7669 an die Geschäftsstelle

Verschiedenes DKW Reichs- bzw. Meisterkl. ad. Motorrad u. Seitenwagen, wenig gefahren, in einwandtr. Zustand gegen bar gesucht. Prof.-Baumeister Steinbrecher, Grödenhausen über Neuenbürg (Württemberg)

Wer liefert laufend Futterstoffe Nm 36, 10er Charmeuse-Stoffe, 109 den und Seidenfutterstoffe. Angebote mit Preis pro kg unt. G 7674 an die Geschäftsstelle

Ruel Kaffee-Ersatz Mischung geschmackvoll bekömmlich schnell fertig landes-sparsam

Erfahrung sagt: Qualität schafft Freunde!

Fußflechte zwischen den Zehen wird wirksam bekämpft durch Phebrocon in 100 in Apoph. und Drap.

Zeitungs-Anzeigen öffnen dem tüchtigen Geschäftsmann das Tor zu dem kreuzkräftigen Leserkreis. Einheufen und zugleich sparen kann man nur in Geschäften, die mit der Zeit gehen und gut geführt werden. Der tüchtige Geschäftsmann hat den Wert der Zeitungswerbung erkannt und inseriert in seiner Heimatzeitung

